

Liebe Leser,

Am 26. September 2010 wurde von Radio Sai Deutschland eine Sendung zum Thema „Liebe“ ausgestrahlt. Den Text dieser Sendung möchten wir Ihnen nun in Schrift-Form wiedergeben. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Willkommen! Bei Radio Sai Global Harmony Deutschland, dem Hörfunkprogramm der Sathya Sai Vereinigung e.V. Deutschland. Sai Ram! Ich begrüße Sie herzlich und lade Sie ein zu einer Reise mit Liedern, Geschichten und spirituellen Lehren aus der Sai Welt.

Viele Menschen, die an Gott glauben, bitten Ihn um die Erfüllung ihrer Wünsche. Manche von uns denken vielleicht, Gott habe genug zu tun und könne sich nicht um jeden einzelnen Wunsch persönlich kümmern. Tatsächlich aber haben viele Menschen die Erfahrung gemacht, dass, wenn man schon einmal Wünsche hat, es der beste Weg ist, Gott selbst zu bitten.

Ja, Swami selbst ermutigt uns dazu und sagt in einer Seiner Reden:

*„Dies sollt ihr euch merken:
Bittet niemanden um etwas. Wenn ihr etwas braucht,
kommt zu Mir. Ich werde geben.
Nur Bettler strecken ihre Hände vor jemanden hin, Devotees nicht.“*

In diesem Zusammenhang benutzt Swami eines Seiner Wortspiele:

„Ihr sollt größer sein,
nicht Bettler (Englisch: Be
bigger not a beggar).“
(*Sanathana Sarathi,*
04/99, 18.03.1999)

Das bedeutet doch, dass
Swami möchte, dass wir
uns an Ihn wenden, uns
direkt an Gott wenden.

Um das Wirken Gottes
besser zu verstehen und
zu wissen, auf welche
Weise Gott auf unsere
Bitten reagiert und wie Er
unsere Gebete
beantwortet, hat Swami
selbst eine Geschichte
erzählt. Mehr dazu nach

der nächsten Musik.

Es folgt das Lied:

*„Ich bin Der, den ich ersehne. Ich bin Der, nach dem ich rief.
Ich bin Der, an den ich glaube. Ich bin Der, den ich so liebe.“*

Anhand zahlloser Beispiele zeigt uns Bhagavan Shri Sathya Sai Baba, dass wir Glauben und Vertrauen brauchen, um Gott näher zu kommen, und dass wir mit Glauben und Vertrauen in Gott alles erreichen können.

Die nun folgende Geschichte, die Swami erzählt hat, heißt: „Bittet und es wird euch gegeben.“

In einem unbekanntem Dorf lebte eine Mutter mit ihrem Sohn. Der Junge hatte seinen Vater im Alter von zwei Jahren verloren und die Mutter bemühte sich redlich, genug Geld zu verdienen, um ihren einzigen Sohn großziehen und ausbilden zu können. Der Junge war sehr aufgeweckt und gehorsam, und seiner Mutter brachte er große Liebe und Achtung entgegen. Er wuchs heran und kam in die siebte Klasse. Er lernte fleißig für seine Prüfung, und eines Tages sagte er zu seiner Mutter: „Mutter, ich muss in den nächsten Tagen 20 Rupien Prüfungsgebühr bezahlen. Bitte, kannst du das Geld irgendwie für mich besorgen?“ Die Mutter geriet in Panik, denn sie hatte kein Geld und es war die letzte Woche des Monats. Sie ging zum Direktor und erklärte, dass sie nicht in der Lage sei, die Gebühr rechtzeitig zu bezahlen, und bat ihn, ihr zu helfen. Aber der Direktor sagte, ihm seien die Hände gebunden.

Die Mutter ging nach Hause, setzte sich unter einen Baum in der Nähe ihrer Hütte und weinte. So fand der Junge sie, als er von der Schule zurückkehrte. Er setzte sich neben sie und fragte: „Mutter, warum weinst du?“ „Mein Sohn, ich kann kein Geld auftreiben. Du kannst dann morgen nicht zur Schule gehen. Du kommst am besten mit und arbeitest mit mir. Es gibt keinen anderen Ausweg.“ Der Junge sagte: „Warum bittest du nicht irgendjemanden, dir zwanzig Rupien zu leihen. Nach der Prüfung werde ich arbeiten und dann kann ich dir das Geld zurückzahlen.“ „Mein lieber Sohn, wer wird mir das Geld geben? Niemand außer Gott, wenn es Sein Wille ist.“ Da fragte der Junge eifrig nach: „Wer ist Gott, Mutter? Wo ist er? Wo wohnt er? Ich werde zu ihm gehen und ihn um das Geld bitten.“ Die Mutter sagte hilflos: „Ja, es gibt den Herrn im Himmel, der die Quelle allen Reichtums ist.“

Ohne einen Moment zu zögern, lief der Junge zur Post. Von den wenigen Münzen, die er hatte, kaufte er eine Postkarte und beschrieb darauf die unglückselige Lage seiner Mutter, seine eigene Not und bat Gott, ihm umgehend zwanzig Rupien per Post zu schicken. Damit lief er zu dem Briefkasten, der an einem Baum befestigt war. Aber er war zu klein, um den Brief in den Kasten zu werfen.

Der Postbeamte, der die ganze Zeit den Jungen beobachtet hatte, kam heraus, nahm die Postkarte und fragte: „An wen hast du die Karte geschrieben?“ Der Junge sagte: „Dies ist ein sehr dringender Brief an den Herrn im Himmel. Ich muss innerhalb von drei Tagen meine Prüfungsgebühr bezahlen und ich habe ihm geschrieben, um ihn zu bitten, mir sofort zwanzig Rupien zu schicken.“ Der Postbeamte starrte die Adresse auf der Postkarte an. Er konnte keine Worte finden und Tränen stiegen ihm in die Augen angesichts der Unschuld des Jungen. „Mein lieber Junge, wer hat dir diese Adresse gegeben?“ Der Junge berichtete von dem Gespräch zwischen ihm und seiner Mutter.

„Meine Mutter sagt, dass Gott sehr freundlich ist und mit Sicherheit armen Menschen wie uns helfen wird, wenn wir ihn nur aufrichtig bitten.“ Der Postbeamte war sehr gerührt. Er klopfte dem Jungen auf die Schulter und sagte: „Mein lieber Junge, ich werde mich um die Eilbeförderung dieser Postkarte kümmern. Am besten kommst du übermorgen noch mal wieder. Mmh?“

Der Junge lief sehr froh nach Hause und berichtete seiner Mutter, dass er das Geld in zwei Tagen bekommen würde. Am übernächsten Tag ging der Junge wieder zu dem Postbeamten. „Mein lieber Junge, hier ist der Umschlag, darin wirst du zwanzig Rupien finden. Geh nun und bezahle die Prüfungsgebühr.“

Der Junge lief mit dem Umschlag nach Hause und übergab ihn seiner Mutter. Aber die fragte ihn streng, wie er an das Geld gekommen sei. Und der Junge berichtete ihr von dem Gespräch mit dem Postmann.

Sie wollte ihm nicht glauben und eilte zu dem Postbeamten, um ihn zu fragen, ob das, was der Sohn ihr erzählt hatte, die Wahrheit sei und wie es dazu gekommen sei.

Der Postbeamte sagte ihr: „Mutter, glauben Sie mir, ich bin immer ein hartherziger Mensch gewesen. Als ich ihren Sohn mit diesem Brief sah, wollte ich meinen Augen nicht trauen. Ein Brief, mit solchem Vertrauen an Gott geschrieben, das hat mich sehr gerührt. Es muss Gott gewesen sein, der mich dazu gebracht hat, ihrem Sohn zur Hilfe zu kommen. Bitte, nehmen Sie das Geld. Es muss Gottes Wille gewesen sein. Wenn nicht, dann hätte ich nicht gesehen, wie ihr Sohn den Brief aufgegeben hat und der Brief wäre unbeantwortet geblieben, und das Vertrauen ihres Sohnes in Gott wäre erschüttert worden. Ich sehe dies als eine Gelegenheit an, einem guten Jungen zu helfen.“

Vor einiger Zeit ist mir eine CD in die Hände gefallen, die ich immer und immer wieder höre. Es hilft mir, mich auf Swami und Seine unendliche Liebe zu jedem von uns einzuschwingen.

Sie hat den Titel „*I love you all*“. Diese Lieder sind Gedichte von Phyllis Krystal, vertont von Gisela Sebastian. Liebe Hörerinnen und Hörer, ich möchte ihnen mein Lieblingslied von dieser CD vorstellen. Hier der Text in deutscher Übersetzung:

*Ich wünschte, ich wäre ein kleiner Falter, angezogen von Deiner Flamme,
so dass sie alles an mir verbrenne, außer Deinem Namen.
Ich wünschte, ich wäre eine Blume, der Sonne weit geöffnet,
den ganzen Tag nach Deinem Lauf sich drehend, bis ihr Ende gekommen ist.*

*Ich wünschte, ich wäre ein Schmetterling zu Deinen Lotos-Füßen,
Deinen süßen Nektar nippend, das wäre die Erfüllung meines Lebens.
Ich wünschte, ich wäre ein kleiner Vogel, sich die Seele aus dem Leibe singend,
immerzu Deinen Namen wiederholend, vom Morgen bis zur Nacht.*

*Aber das alles bin ich nicht - und doch wieder bin ich all dies,
denn der Funke des Lebens in allem, was lebt, ist derselbe in Mann oder Frau.
Und alle Funken zusammen ergeben ein großes Ganzes.
Es ist der Gott, den wir verehren, der sich in jeder Seele spiegelt.
So kann ich ein kleiner Falter sein, angezogen von Deiner Flamme,
damit alles an mir verbrenne, alles, nur nicht Dein Name.*

Wenn wir beginnen, unser Leben spirituell auszurichten, begegnen wir hin und wieder Schwierigkeiten. Diese Hindernisse dienen dazu, unser inneres Wachstum zu fördern. Meistern wir die Situationen erfolgreich, haben wir einen entscheidenden Schritt nach vorn gemacht. Sind wir weniger erfolgreich, so wird uns gezeigt, welche Eigenschaften oder Fähigkeiten wir weiter entwickeln sollten.

Ein Beispiel hierfür ist die Geduld. Swami sagt:

„Geduld ist alle Stärke, die der Mensch braucht.“

Welche Kraft „Geduld“ hat und was sie bewirkt, sehen wir an der Geschichte des Weisen Ekanath. Vor langer, langer Zeit lebte in Indien ein heiliger Mann mit Namen Ekanath. Obwohl er arm war, war er glücklich. Manchmal gab es für ihn, seine Frau und seine Kinder wenig zu essen. Aber er legte nicht viel Wert auf materielle Wohlstand und er beklagte sich nicht.

Mit zunehmendem Alter wurde er immer weiser und sein Ruf verbreitete sich weithin. Zuerst kamen nur wenige Leute zu ihm, um sich seinen Rat zu holen, aber ihre Anzahl stieg stetig an, bis sich schließlich große Mengen versammelten, um ihn sprechen zu hören.

Viele Leute wurden auf seine Berühmtheit eifersüchtig. Die Dorfältesten waren sehr unzufrieden mit Ekanath. Sie waren nicht nur eifersüchtig auf ihn, sondern für sie waren seine Vorstellungen fremd und verstießen gegen die örtlichen Gebräuche.

In jenen Tagen war es üblich, dass es keinen Kontakt zwischen den Angehörigen der Brahmanen oder Priesterkaste, zu dieser gehörte Ekanath, und Angehörigen der niedrigsten Kaste, den sogenannten Unberührbaren, gab.

Ekanath störte sich daran überhaupt nicht. Er glaubte, dass es lächerlich und ungerecht sei, jemanden danach zu beurteilen, in welche Familie er hineingeboren wurde. Seiner Meinung nach war es wichtiger, gütig und freundlich zu sein, als Rang und Namen zu besitzen. Die Folge davon war, dass er alle Menschen gleich behandelte, tröstete und ihnen half.

Die Ältesten wurden immer ärgerlicher und sannnen über eine Möglichkeit nach, diesen nach ihrer Meinung anmaßenden Mann, der sich nicht an ihre Vorschriften und Gebräuche hielt, zu vernichten. Sie wollten ihn überlisten, um den Menschen zu zeigen, dass er nicht so gut und geduldig war, wie er zu sein schien. Sie heckten einen Plan aus. Sie fanden einen jungen Mann, der in verzweifelter Geldnot war. Sie versprachen ihm einhundert Goldmünzen, wenn er täte, was sie von ihm verlangten.

Ekanath stand jeden Morgen sehr früh auf und nahm ein Bad im Fluss, bevor er seine Gebete und Meditation verrichtete. Eines Tages kam er gerade aus dem Wasser, als ein junger Mann auf ihn zulief und ihm ins Gesicht spuckte. Natürlich musste er jetzt vor seinen Gebeten ein weiteres Bad nehmen. Ohne ein Wort zu sagen, drehte er sich um und tauchte wieder in den Fluss ein. Als er wieder das Ufer betrat, lief der junge Mann erneut auf ihn zu und spuckte ihn wieder an. Ekanath ging wieder in den Fluss zurück so ruhig und heiter, als sei nichts Ungewöhnliches geschehen. Immer wieder nahm der heilige Mann ein Bad, nur um erneut von dem jungen Rüpel bespuckt zu werden.

Insgesamt ereignete sich dieses Drama 108mal, bis der junge Mann es nicht mehr ertragen konnte. Seine Kehle war so ausgetrocknet, dass er nicht mehr spucken konnte und außerdem war sein Widerstand gebrochen. Er erkannte, dass er eine schreckliche Sünde beging, weil er sah, dass Ekanath ein Heiliger sein musste. Schluchzend fiel er dem großen Mann zu Füßen und bat um Verzeihung. Ekanath hob ihn sanft empor. „Es gibt nichts zu verzeihen“, sagte er. Ich danke dafür, dass du es mir ermöglicht hast, in diesem heiligen Fluss 108mal zu baden.

Schließlich erkannten die Ältesten und alle, die eifersüchtig auf Ekanath waren, seine wahre Größe und ließen ihn in Ruhe.“

Warum konnte der Weise Ekanath so handeln? Was verlieh ihm die Kraft, solche Geduld aufzubringen und nicht aus der Haut zu fahren? Der Weise Ekanath konnte so handeln, weil er aus der göttlichen Liebe heraus

gehandelt hat. Dieses göttliche Liebesprinzip ist in jedem Menschen vorhanden. Das versichert uns Bhagavan Shri Sathya Sai Baba. Er sagt dazu.

„Gott werden viele verschiedene Namen zugeschrieben, die auf göttlicher Liebe basieren. Genau dieses göttliche Liebesprinzip ist auch in jedem Menschen. Die Liebe, die nicht im Menschen gefunden werden kann, ist nirgendwo anders zu finden. Dieselbe Liebe, die Gott repräsentiert, ist auch in euch. Es gibt absolut keinen Unterschied zwischen göttlicher Liebe und der in euch verborgenen Liebe. Sie sind gleich, sowohl hinsichtlich der Qualität als auch der Quantität. Es ist eine große Sünde, diese vereinigende Liebe zu stückeln.

Der Mensch versucht, göttliche Liebe von einer rein weltlichen Perspektive aus zu bemessen und einzuschätzen.

Zwischen weltlichen Aktivitäten und Aktivitäten, die göttlicher Liebe entspringen, besteht jedoch keine Beziehung. Irdische Handlungen und Handlungen, die aus göttlicher Liebe entstehen, unterscheiden sich völlig

voneinander. Obwohl reine Liebe und Göttlichkeit im Menschen verborgen sind, versäumt er es, sie zu erkennen, obgleich er die Kraft und Fähigkeit dazu hat. Dieser Fähigkeit wegen wird die menschliche Form als die seltenste und kostbarste angesehen.

Gott ist in jedem Menschen in Form von Liebe anwesend. Gott hat die Form des Menschen angenommen. Im Menschen ist Göttlichkeit verborgen, aber er versäumt, sie zu erkennen. Der Mensch ist aus Gott hervorgekommen. Wie könnte es da einen Unterschied zwischen Gott und dem Menschen geben? Gott ist unser göttlicher Vater. Das Blut des Vaters fließt auch im Sohn. Derjenige, der diese Wahrheit versteht, wird sich niemals von Gott entfernen.

Die selbstsüchtigen Handlungen des Menschen verhindern es, diese Wahrheit zu verstehen. Ihr solltet euch niemals von Gott distanzieren. Gott ist die reine Verkörperung der Liebe. Liebe ist Gott. Lebt in Liebe. Das Liebesprinzip ist nichts anderes als das göttliche Selbst.

Das, wonach wir uns sehnen, ist in Baba. Das, was wir lieben, ist in Baba. Kein Mensch und nichts auf dieser Welt ist vergleichbar mit der vollkommenen Liebe Gottes. So kann uns auch nichts anderes als diese göttliche Liebe zufrieden stellen und erfüllen. Nur der kann uns zu jeder Zeit und unter allen Umständen lieben, der die Liebe selbst ist.

Ich erinnere mich, in einem Buch von Baba gelesen zu haben, dass Er sich ebenso sehr nach der Liebe Seiner Devotees sehnt, wie sich Seine Devotees nach Seiner Liebe sehnen. Gott sehnt sich nach dem Devotee und der Devotee sehnt sich nach Gott. So stehen Gott und der Devotee in Beziehung zueinander.

Damit sind wir bereits am Ende unserer Sendung angekommen. Wir danken Swami für Seine Führung bei der Gestaltung dieser Sendung.

Mögen wir uns stets an Babas Liebe erinnern und uns Sais Worte zu Herzen nehmen, wenn er sagt: *„Love is God, live in Love“* (Lebe in Gott, lebe in der Liebe).

BETRACHTUNGEN ÜBER DIE GITA

Teil 3

von Prof. G. Venkataraman

Die *Bhagavad Gita* wurde dem königlichen Krieger Arjuna von Lord Krischna auf dem Schlachtfeld von Kurukshetra als Gegenmittel gegen das Dilemma gegeben, welches ihn erfasst hatte. Es ging dabei nicht um die Wahl zwischen Gut und Böse, sondern vielmehr um die Unterscheidung zwischen dem ‚scheinbar Rechten‘ und ‚absolut Rechten‘. Nach fünftausend Jahren hat die *Gita* in ihrem Kontext auch in modernen Zeiten ihre Gültigkeit nicht verloren. Vielmehr ist sie bedeutsamer und notwendiger als jemals zuvor.

Kein Wunder also, dass der Herr, als Er in der Gestalt von *Bhagavan Sri Sathya Sai Baba* wieder inkarnierte, es nicht versäumte, auf die immense Bedeutung jenes spirituellen Werkes hinzuweisen. Baba hat uns nicht nur einen ganzen Band mit Kommentaren zur *Bhagavad Gita* in der *Gita Vahini* gegeben, sondern darüber hinaus auch zahlreiche Ansprachen über diesen klassischen Text gehalten. So hielt Baba zum Beispiel in den Monaten August – September 1984 eine ganze Serie von 34 Ansprachen über die *Bhagavad Gita* in der *Bhajan*-Halle in Prasanthi Nilayam (diese Ansprachen wurden bereits mehrmals über Radio Sai ausgestrahlt).

Mit der vorliegenden Serie bringen wir Ihnen Betrachtungen von Prof. G. Venkataraman über die ‚Essenz der *Gita*‘. In der heutigen Zeit des Rationalismus neigt der Mensch dazu, alles abzulehnen, was ihm nicht in einer „wissenschaftlichen Tonart“ angeboten wird. Und gerade das ist es, was diese Präsentationen eines herausragenden Wissenschaftlers zu einem Werk von größter Relevanz macht. Darüber hinaus hat Prof. G. Venkataraman ein umfangreiches Buch über die *Gita* verfasst: *Conversation between God and Man* (*Gespräch zwischen Gott und Mensch*), welches sowohl seiner Tiefe wie auch seines klaren und leicht verständlichen Konversationsstils wegen sehr gefragt ist.

Die gegenwärtige Artikelserie ist eigentlich eine Adaption an eine Radio Serie, welche von Radio Sai auf Bitten der Hörer produziert und ausgesendet wurde. In diesen Episoden befasste sich Prof. G. Venkataraman ebenfalls mit den Lehren der *Gita*, und zwar in einer praktischen, wissenschaftlichen und themenbezogenen Form, was das Lesen interessanter und den Inhalt leichter verständlich macht.

Ein herzliches Sai Ram und wieder einmal Grüße aus Prasanthi Nilayam. Es ist wirklich ein wunderbares Gefühl und gleichzeitig ein Segen, Ihnen die Essenz der Botschaft des Herrn bringen zu können – nämlich ‚*Mama Dharma*‘. Diese zwei Worte sollten unser Leben bestimmen, und doch kennt sie kaum jemand auf der ganzen Erde.

In früherer Zeit kam der Herr als Krischna und jetzt wieder in der Gestalt unseres geliebten Swami, um uns erneut daran zu erinnern, *Mama Dharma* zu folgen und niemals davon abzuweichen. Und dennoch sind wir uns

dessen Bedeutung kaum bewusst, weshalb Radio Sai sich zu dieser Serie entschlossen hat. Wir hoffen, dass Sie Freude daran finden und verstehen können, was wir bemüht sind zu vermitteln. Nach dieser kurzen Einführung möchte ich nun dort anknüpfen, wo ich das letzte Mal meine Ausführungen beendet hatte.

Die ‚Richtige Entscheidung‘ treffen – die Essenz von *Sankhya Yoga*

Im vorangehenden Abschnitt hatte ich meine Wanderung mit Ihnen durch das zweite Kapitel der *Gita*, genannt *Sankhya Yoga*, ‚Yoga der Unterscheidung und Weisheit‘, begonnen. Hier eine kurze Gedächtnisstütze: Arjuna, der beschlossen hatte, zur Aufrechterhaltung von *Dharma* zu kämpfen, wollte sich im letzten Moment dem Kampf entziehen. Für *Dharma* zu kämpfen ist nicht einfach, und die meisten von uns neigen dazu, ‚das Handtuch zu werfen‘, wenn der Preis zu hoch erscheint.

Weil die meisten von uns mit der einen oder anderen Begründung *Mama Dharma* im Stich lassen, wird die Welt heutzutage von zahlreichen Problemen heimgesucht. Und wenn wir uns dann in einem riesigen Schlamassel befinden, stellen wir törichte Fragen wie: „Warum hat Gott die Welt mit all diesen Problemen erschaffen? Warum erscheint Gott nicht, um all die Probleme mit Seiner göttlichen Macht zu beseitigen?“ Nicht ein einziges Mal sagen wir: „Dies ist ein selbst erzeugtes Schlamassel, weil wir ganz bewusst die Lektionen ignorierten, die uns der gütige Herr nicht nur durch Weise und Propheten übermittelt hat, sondern auch im Verlauf Seiner physischen Gegenwart auf der Erde in der Gestalt eines *Avatars*.“

Da wir ein Chaos geschaffen haben, liegt es auf der Hand, dass wir auch alles wieder selbst in Ordnung bringen müssen. Wir können uns nicht davor drücken und Gott bitten zu retten, was wir verpfuscht haben. Es wäre so, als würde man ‚einer Kränkung auch noch eine Schmähung hinzufügen!‘ Dass der Mensch vom Weg abkommt, ist nichts Neues, und dies ist der Grund, weshalb Lord Krischna bereits vor langer Zeit Arjuna darüber belehrt hatte, worin er irrte und was er nun auf halber Strecke durch eine Kehrtwende in Form einer Korrektur tun müsse, vor allem hinsichtlich der richtigen Entscheidung. Die richtige Entscheidung zu treffen ist das Thema des zweiten Kapitels mit dem Titel ‚*Yoga* des Urteilsvermögens und der Weisheit‘.

(Text in der Abb.: Da es ein Schlamassel ist, welches WIR geschaffen haben, ist es an UNS, alles wieder in Ordnung zu bringen.)

Lassen Sie mich kurz die wichtigsten, von mir letztes Mal angesprochenen Punkte wieder ins Gedächtnis zurückrufen, bevor wir unsere Wanderung fortsetzen. Ich sagte Folgendes:

Arjuna war verwirrt und konnte nicht erkennen, worin genau seine Pflicht bestand. Zwei Möglichkeiten lagen vor ihm, und beeinflusst von seinen Überlegungen hielt Arjuna es für das Beste, nicht zu kämpfen. Er teilte Krischna seine Befürchtungen und Zweifel mit und suchte Zuflucht bei Ihm. Der Herr begann damit, Arjuna zu rügen. Dann sagte Er ihm, dass er dabei sei, einen falschen Beschluss zu fassen.

Darüber hinaus führte Krischna aus, dass dieser falsche Beschluss in Arjunas Unfähigkeit zur klaren Unterscheidung gründete. Des Weiteren wies der Herr darauf hin, dass das Unterscheidungsvermögen versagt, wenn Bindung und Anhaftung ‚im Spiel‘ sind.

Die unheilvolle Krankheit der Anhaftung bzw. Bindung

Nun lautet die Frage: „Wie entsteht Anhaftung?“ Im folgenden *Sloka* (Vers) gibt Krischna die Antwort:

Verweilt der Geist (Gedanken und Gemüt) bei den Sinnesobjekten, so entwickelt sich Anhaftung. Anhaftung führt zu Verlangen und Verlangen ist die Brutstätte von Ärger und Zorn. (2.62)

Krischna fährt fort:

Aus Ärger wird Täuschung geboren; Täuschung führt zur Verwirrung des Geistes; Verwirrung des Geistes verursacht den Verlust der Vernunft; und schließlich führt der Verlust der Vernunft den völligen Ruin herbei. (2.63).

Jener erlangt Frieden, der seine Wünsche besiegt und folglich nicht in der Vorstellung von „ich“ oder „mein“ lebt. (2.71)

ES IST WICHTIG, EINIGE ZEIT MIT DER KONTEMPLATION OBIGER AUSSAGEN DES HERRN ZU VERBRINGEN UND SIE ZU VERINNERLICHEN. LASSEN SIE MICH NUN MIT DEM BEGRIFF DER ‚ANHAFTUNG‘ BZW. ‚BINDUNG‘ BEGINNEN. ANHAFTUNG STEHT GÄNZLICH IM ZUSAMMENHANG MIT DER WELTLICHEN EBENE. WIR HÄNGEN UNS AN DINGE, DIE UNS GEFALLEN UND AN MENSCHEN, DIE WIR GERNE HABEN. UNTER ANDEREM ‚HING‘ ARJUNA AN SEINEM GROßVATER, SEINEM GURU UND SEINEN VERWANDTEN. MAN KÖNNTE NUN ARGUMENTIEREN, DIES SEI GANZ NATÜRLICH. JA, IN REIN WELTLICHEM SINNE IST ANHAFTUNG VÖLLIG NATÜRLICH UND AUCH ZU ERWARTEN. JEDOCH BIRGT ANHAFTUNG AUCH GEFAHREN – VOR ALLEM KANN SIE DAS URTEILSVERMÖGEN VERNEBELN.

Nachstehend möchte ich einige Beispiele anführen, inwiefern Anhaftung das Urteilsvermögen verschleiern kann und es auch tut. Betrachten wir den Fall des blinden Königs Dhritarashtra. Er war emotional so stark an seine Söhne gebunden, dass er grundsätzlich ihre Fehler ignorierte. Das war nicht nur damals so, sondern auch heute wiederholt sich diese Haltung immer wieder. Wie oft hören wir von Politikern in Spitzenpositionen, die blind für die Fehler ihrer Familienmitglieder sind, die sich die Position des betreffenden Politikers zunutze machen und missbrauchen.

Betrachten wir als nächstes einen Chirurgen, dessen Kind sehr krank ist und operiert werden muss. Die medizinische Ethik verlangt, dass der Chirurg die Operation nicht selbst ausführt. Warum? Weil seine Bindung an das Kind ihn daran hindern kann, ruhige Nerven und einen ‚kühlen Kopf‘ zu bewahren, weshalb er folgenschwere Fehler machen könnte.

In der Welt der Rechtssprechung verhält es sich ähnlich: Ein Richter kann nicht den Vorsitz bei Gericht führen, wenn jemand aus seiner Familie in einem Fall vor Gericht erscheinen muss, vor allem wenn es sich um einen Fall von Kriminalität handelt. Ebenso kann ein Lehrer keinen Fragebogen für eine öffentliche Prüfung erstellen, zu der sein Sohn oder ein(e) nahe(r) Verwandte(r) erscheint. Hier entstünden Interessenskonflikte. Ich will damit sagen, dass die vorherrschenden gesellschaftlichen Normen und Gebräuche bereits die Tatsache anerkennen, dass Anhaftung und Bindung das Urteilsvermögen beeinträchtigen können. Und genau dies hat der Herr vor Tausenden von Jahren schon deutlich gemacht, und zwar in einem noch umfassenderen wie auch tief greifenden Kontext. Letztendlich geht es darum, dass Anhaftung aus Körperbewusstsein (Ich bin der Körper, Anm. d. Ü.) geboren wird und zu falschen Schlussfolgerungen und Entscheidungen führt.

Im Allgemeinen entsteht Anhaftung, wenn dem Vergänglichen Bedeutung beigemessen und das Unvergängliche ignoriert wird. So weit nun habe ich die unmittelbaren Folgen von Bindung und Anhaftung in Betracht gezogen, in der *Gita* jedoch führt uns Krishna noch viel tiefer in das Thema.

ER ERINNERT UNS DARAN, DASS BINDUNG DEN MENSCHEN INS UNGLÜCK STÜRZEN KANN, UND GENAU DIES IST DEN KAURAV AS WIDERFAHREN. SIE WERDEN SICH SICHERLICH DARAN ERINNERN, DASS DIE KAURAVAS HABGIERIG UND EIFERSÜCHTIG WAREN, WODURCH IHR URTEILSVERMÖGEN VERNEBELT WURDE UND SIE DARAN HINDERTE, DEN UNTERSCHIED ZWISCHEN DEM VERGÄNGLICHEN UND DEM UNVERGÄNGLICHEN ZU SEHEN. ERGEBNIS:

- 1) Sie unternahmen alles nur Mögliche, um die Pandavas zu enteignen.
- 2) Dies führte zum Krieg.

Schließlich gingen sie alle zugrunde, weil sowohl ihre Mittel als auch ihre Handlungsweise unlauter waren.

Der Umgang mit Bindung und Anhaftung – Die richtige Art und Weise

Wie ich bereits an früherer Stelle erwähnte, ist Anhaftung - da wir alle weltliche Geschöpfe sind - bis zu einem gewissen Maße unvermeidbar. Doch müssen wir uns wenigstens bemühen, sie auf ein Minimum zu beschränken und in entscheidenden Augenblicken im Zaum zu halten, so dass unser Urteilsvermögen klar und ungetrübt ist. Kurz gesagt: Wir müssen lernen, Gelassenheit und Gleichmut zu wahren.

Gelassen zu bleiben, einen kühlen Kopf zu bewahren und eine gleichmütige Haltung einzunehmen, ist zweifellos eine Tugend in Managementkreisen. Gleichmut ist ein ‚Muss‘ auch für Führungskräfte der weltlichen Ebene allgemein, damit sie in der Lage sind, in Krisensituationen und bei Katastrophen klare Gedanken zu fassen. Auch in der Welt der Spiritualität ist diese Haltung geradezu lebensnotwendig, weil sie – wie Krischna sagt – dem Menschen hilft, dem Auf und Ab des Lebens zu widerstehen. Swami sagt uns, dass weltliche Kräfte ständig versuchen würden, uns nieder zu schlagen, gleich mächtigen Wellen, die mit aller Wucht gegen die Felsen einer Küste prallen. Doch ebenso, wie die Felsen nicht nachgeben, muss auch unser Gemüt standhaft und gelassen bleiben, was über Sinnes- und Gedankenkontrolle erreicht wird, wie Swami uns immer wieder erinnert.

In der *Gita* gibt Krischna die erste Einführung zu diesem Thema im zweiten Kapitel, doch das Thema selbst werden wir erst später ausführlich behandeln. Was also hat Krischna über Gleichmut zu sagen? Nachstehend Seine Worte:

Ausgestattet mit Gleichmut befreit sich der Mensch in diesem Leben gleichermaßen von den beiden Gegenpolen ‚Gut‘ wie auch ‚Böse‘; daher, o Mensch, widme dich dem Yoga. Wahrhaftig – Arbeit ausgeführt bis zur völligen Perfektion - ist Yoga. (2.50)

BITTE BEACHTEN SIE KRISCHNAS WORTE: ‚WAS IMMER WIR TUN, MÜSSEN WIR BIS ZUR PERFEKTION AUSFÜHREN.‘ GOTT IST PERFEKTION, UND ER MÖCHTE PERFEKTION IN UNSERER ARBEIT SEHEN.

An dieser Stelle möchte ich auch ein Sufi-Gedicht zitieren, welches auf wunderbare Weise die Haltung einer Person beschreibt, die frei von jeglicher Bindung und Anhaftung ist.

Nachts vergessen Gefangene ihr Gefängnis,
Nachts schmieden Könige ihre Macht.
Kein Kummer, kein Grübeln über Gewinn und Verlust,
Kein Gedanke an diese oder jene Person.
Dies ist der Zustand einer ‚befreiten‘ Person,
Selbst im Wachzustand. (Sufi Gedicht)

Beachten Sie das Wort ‚befreit‘ in diesem Gedicht. Es betont, dass eine stets ruhige und ausgeglichene Person frei von gedanklichen und emotionalen Belastungen ist, welche das Auf und Ab des Lebens hervorrufen kann. Übrigens bezeichnet Krischna so eine Person als *Sthitaprajna*. In Seinen Ausführungen fährt Krischna weiter fort:

Was für alle Wesen Nacht ist, ist für einen Erleuchteten Tag, und was Tag für andere ist, ist für ihn – der im Selbst verweilt – Nacht. (2.69)

Krischna bezeichnet den *Sthitaprajna* als Erleuchteten. Weshalb? Weil dieser Mensch fähig ist, klar zu unterscheiden, was unvergänglich ist und was vergänglich ist. Da er den Unterschied klar erkannt hat, versenkt er sich in die Kontemplation des ‚Inneren Selbst‘ bzw. des *Atman* und bleibt von den Wirbelstürmen der Welt völlig unberührt. Um diesen Unterschied hervorzuheben, sagt Krischna: „Was Nacht für andere ist, ist Tag für ihn“ usw.

In Seinen Erläuterungen hierzu sagt Swami, dass die Leute die Bedeutung missverstehen und meinen, dass derjenige, der nachts wach ist – wenn die Welt schläft – ein *Sthitaprajna* ist. Swami fügt noch hinzu: Wenn dies zuträfe, dann besäßen alle (Nacht-)Wächter die Qualifikation zum *Sthitaprajna*. Doch das meinte Krischna keineswegs.

Der Herr erklärte: Was gewöhnliche Menschen für wirklich halten, ist für Ihn unwirklich, wohingegen das, was die Menschen als unwirklich betrachten, in der Tat wirklich ist. Ich hoffe, dies ist klar verständlich.

Ich bin sicher, dass viele an dieser Stelle nur allzu gerne aufgeben, weil ihrer Ansicht nach Krischnas Aufforderung höchst unrealistisch ist. Wie kann man den Mond vom Himmel holen, könnten wir fragen? Tatsächlich stellt Arjuna selbst an einem Punkt diese Frage, welche Krischna auch beantwortet. Doch dazu werden wir später kommen. Hier möchte ich noch anfügen, dass durch Disziplin eine derartige Kontrolle erreicht werden KANN. Wir sind bloß nicht gewillt, den Preis zur Erlangung von Selbstdisziplin zu bezahlen.

Das heißt jedoch keineswegs, dass die Menschen nicht zu den größten Mühen bereit sind, wenn es darum geht, sich weltliche Errungenschaften zu sichern. Man betrachte nur einmal die vielen Leute, die bereit sind zu sterben, nur um Filmstars oder Sportskanonen oder Politiker usw. zu werden. Manche lassen sich sogar zu den verrücktesten und absurdesten Dingen hinreißen, nur um in das ‚Guinness Buch der Rekorde‘ zu kommen. Manche haben sogar Spaß daran, ihr Fingernägel länger als 1 Meter wachsen zu lassen oder Bärte von zwei Metern Länge, etc. Sie gehen bis zum Extrem, indem sie sich, zusammen mit Hunderten von Skorpionen und dergleichen in einen Glaskäfig sperren lassen. In anderen Worten: Wenn die Leute etwas wirklich wollen, sind sie zu den größten Anstrengungen bereit.

Letztendlich ist alles eine Frage der Willensstärke. Während viele Menschen zur Erlangung von weltlichen Dingen geradezu „Kopfstände“ machen, betrachten sie plötzlich alles im Zusammenhang mit geistiger Disziplin zur Erlangung von spirituellen Zielen als zu schwierig und unmöglich. Swami sagt: Du wirst zu dem, was deine innere Haltung ist. Möchte jemand in der Welt als bedeutende Persönlichkeit angesehen werden, so erreicht er dies durch große Anstrengungen. Ebenso ist ein guter Charakter durch entsprechende Bemühungen zu erlangen. Es liegt einzig daran, dass die Menschen Letzteres – Mühen und Disziplin – scheuen und daher ein davon abhängiges Ziel als wertlos verwerfen.

Wie oft hört man, dass die Menschen sich nach Frieden sehnen. Wenige allerdings erkennen, dass Frieden – der in Wirklichkeit innere Ruhe und Gelassenheit bedeutet – nicht wie Manna vom Himmel fällt. Einzig durch systematische Bemühungen zur Entwicklung von innerer Losgelöstheit ist er zu erlangen. Ein Mensch, dem es gelingt, innere Losgelöstheit zu erlangen, erfreut sich eines unvergleichlichen Friedens. Hierzu sagt Krischna:

„Jener erlangt inneren Frieden, der seine Sinne besiegt hat und folglich ohne Vorstellung von „mein“ und „dein“ lebt.“ (2.71)

Höhepunkte des zweiten Kapitels der *Gita*

ICH DENKE, ICH SOLLTE MEINE AUSFÜHRUNGEN MIT EINER ZUSAMMENFASSUNG DER KERNPUNKTE DES ZWEITEN KAPITELS DER *GITA* BEENDEN. ES IST DAS KAPITEL, IN WELCHEM ARJUNA SICH KRISCHNA VÖLLIG ÜBERANTWORTET UND UM DIE FÜHRUNG DES HERRN BITTET. IN DER *GITA VAHINI* SCHILDERT SWAMI JENE SZENE WIE FOLGT:

„Arjuna, es gibt zahlreiche Gründe für dich zur Trauer, doch der fundamentalste ist deine Unwissenheit. In Unkenntnis deiner wahren Natur wurdest du von Trauer überwältigt. Doch nun hast du nach Gott und *Dharma* gerufen. In dem Augenblick, in dem du hilfeschend nach Gott rufst, wird dein Angstschrei zu *Yoga*. Wenn du nach Mir rufst, werde ich Mich um dich annehmen und dir alles gewähren, was du benötigst.“

ARJUNA SAGTE, ER WÜRDENICHT KÄMPFEN, WEIL KAMPF DAS TÖTEN VON MENSCHEN BEDEUTET. SWAMI WEIST DARAUF HIN, DASS ARJUNAS ZWEIFEL NICHT DEM GEDANKEN DES TÖTENS ENTSPRINGEN. ALS KRIEGER HATTE ARJUNA SCHON FRÜHER ZAHLREICHE MENSCHEN IN EINER SCHLACHT GETÖTET. DER GRUND FÜR SEINE JETZIGEN ZWEIFEL IST DIE TATSACHE, DASS JENE, DIE HÖCHST WAHRSCHEINLICH IN DIESER SCHLACHT GETÖTET WÜRDEN, SEINE BLUTSVERWANDTEN SIND. IN ANDEREN WORTEN: DIE EMPFINDUNG VON „MEIN“ UND „DEIN“ BEGÄNNEN DIE OBERHAND IN IHM ZU GEWINNEN. GENAU DAS - ABER NICHT DER AKT DES TÖTENS AN SICH - WAR DIE QUELLE SEINER ZWEIFEL. KRISCHNA ERKANNTEDIES UND ERKLÄRTE ARJUNA, DASS DAS PROBLEM SEINER UNFÄHIGKEIT ZU KLARER UNTERSCHIEDUNG ZWISCHEN DEM WIRKLICHEN UND DEM UNWIRKLICHEN ENTSPRINGT – NÄMLICH ZWISCHEN DEM VERGÄNGLICHEN UND DEM UNVERGÄNGLICHEN, ZWISCHEN WAHRHEIT UND UNWAHRHEIT ZU UNTERSCHIEDEN.

Dann weist Krischna darauf hin, dass allein der alles durchdringende *Atman* ewig ist. Die Menschen, die wir um uns herum sehen – und in der Tat alle Lebewesen – sind nichts anderes als die Verkörperungen des *Atman*. Wenn eine Person stirbt, so stirbt nur die äußere Hülle – die wir Körper nennen – wohingegen der im Inneren wohnende *Atman* völlig unberührt bleibt. Dies ist nicht verwunderlich, da der *Atman* göttlich und ewig ist. Auch ist Er jenseits von Zerstörung, selbst durch die stärksten weltlichen Kräfte. Krischna ermahnt Arjuna, kein Narr zu sein und um Vergängliches Tränen zu vergießen.

Krischna fährt mit Seinen Erläuterungen fort und erklärt Arjuna, weshalb er so verwirrt sei - weil nämlich seine *Buddhi* (Höhere Intelligenz) „stumpf“ geworden sei. Wenn *Buddhi* ihren Dienst versagt, versinkt der Mensch in Unwissenheit gegenüber der spirituellen Wahrheit, egal wie klug er auf der weltlichen Ebene sein mag. Genau dies war mit Arjuna geschehen.

Nun lautet die Frage: „Wie befreit man sich von solcher Unwissenheit?“ Krischna belehrt Arjuna, dass Gleichmut eine Voraussetzung hierzu ist. Wie ist Gleichmut zu erlangen? Nun, zu diesem Zweck muss sich der Mensch in Sinnes- und Gedankenkontrolle üben, bzw. seine Emotionen im Griff haben. Dies mag zwar schwierig erscheinen, ist es aber nicht, wenn man beharrlich und diszipliniert ist sowie Geduld entwickelt. Erinnern Sie sich daran, dass Swami uns wiederholt an die drei Ps erinnerte – Patience (Geduld), Perseverance (Beharrlichkeit) und Purity (innere Reinheit)? Diesen Rat hat Er zuerst Arjuna vor fünftausend Jahren erteilt.

So müssen wir uns also in umgekehrter Reihenfolge bemühen, als erstes durch Beharrlichkeit innere Reinheit zu erlangen. Danach erreichen wir Gleichmut. Dieser wiederum wird uns zu klarer Unterscheidung befähigen, so dass wir dann, wenn es darum geht, ‚richtig‘ zu handeln, die ‚richtige‘ Entscheidung treffen. Und gewissermaßen ist ‚richtiges Handeln‘ die Bedeutung und Essenz von *Mama Dharma*.

Praktizieren wir (im Leben) *Mama Dharma* ?

All dies wird durch Erklärungen deutlich, aber nicht in dem Maße, wenn wir lediglich in der *Gita* darüber lesen. Ich bin imstande, anhand von einfachen Begriffen zu erklären, weil Swami sich schon früher auf vielfältige Weise und bei diversen Anlässen einfacher Formulierungen bedient hat. Wir wollen einen Moment innehalten und Swami dafür danken.

Heutzutage hält sich der moderne Mensch für überaus klug, nur weil er das Fernsehen, Internet, Handy - und was nicht sonst noch - erfunden hat. Ja, die *Medha Shakti*, die weltliche Intelligenz, hat den Menschen von heute befähigt, das Atom zu spalten und mit dem Genom zu „spielen“; doch – wie Swami sagt – wozu soll all dies nützen, wenn der Mensch nicht fähig ist, Gott zu erkennen, der auf der Erde wandelt?

Ich darf nicht vergessen, auf die Bedeutung des folgenden Verses (*Sloka*) hinzuweisen, den ich schon an früherer Stelle erwähnte.

„HANDLUNG ALLEIN IST DEINE BESTIMMUNG, ABER NICHT DEREN FRUCHT. TRACHTEN NICHT NACH DEN FRÜCHTEN DER HANDLUNG, NOCH SOLLST DU DER HANDLUNG (DER PFLICHT ZU HANDELN) AUSWEICHEN.“ (2.47)

Dieser Vers, der häufig als die Basis von *Karma Yoga* zitiert wird, ist auch das Kernstück von *Mama Dharma*. In der nächsten Sendung werde ich mehr darüber zu sagen haben, indem ich näher auf das dritte und vierte Kapitel der *Gita* eingehen werde. Doch an dieser Stelle hier möchte ich noch Folgendes anfügen:

Wenn wir etwas tun, möchten wir normalerweise wissen: „Was springt dabei für mich heraus?“ Diese Frage wird aus Selbstsucht und Eigeninteresse geboren. Zum Beispiel beklagt sich heutzutage jeder bitter über *Adharma* (Ungerechtigkeit und Sittenlosigkeit), Korruption und noch alles mögliche andere. Doch wer rührt nur den kleinen Finger, um etwas dagegen zu tun? Wollte man sie fragen, so würden die Leute die Achseln zucken und sagen: „Sei vernünftig und bleibe mit den Füßen auf dem Boden. Korruption kann nicht von einer kleinen Person – wie mir – bekämpft werden.“ Dies ist nur eine andere Formulierung für: „Weshalb sollte ich mich anstrengen, um gegen Korruption vorzugehen? Das ist doch eine undankbare Sache. Und außerdem, was gewinne ich dabei?“

Das ist die Standardhaltung, um der schwierigen Aufgabe, *Dharma* zu schützen, aus dem Weg zu gehen. Auch Arjuna wollte seiner Pflicht, *Dharma* zu schützen, entgehen, wenngleich ihm selbst dies nicht bewusst war. Krischna rüttelte Arjuna auf, indem Er seine Aufmerksamkeit auf Angelegenheiten lenkte, die weit wichtiger sind als die vergänglichen Dinge, welchen wir Menschen normalerweise so viel Bedeutung beimessen. Sie sehen also – letztendlich geht es nur um *Mama Dharma*. *Mama Dharma* mag zwar seine Wurzeln in der spirituellen Welt haben, doch sein Stamm und seine Zweige befinden sich in der Welt des praktischen Lebens.

Einige abschließende Gedanken zum zweiten Kapitel der *Gita*. Swami sagt:

Das zweite Kapitel ist ein höchst wichtiger Teil der *Gita* ... Ihr müsst dieses Kapitel aufmerksam Vers für Vers durchgehen und gegebenenfalls zwei bis drei Tage eure Konzentration darauf ruhen lassen, damit ihr dessen Aussage versteht ... Jedes Wort eines jeden Verses in diesem Kapitel kann als ein kostbares Juwel betrachtet werden . Nur wenn ihr fähig seid, die Natur von *Sankhya Yoga* vollkommen zu verstehen, seid ihr auch in der Lage, die *Gita* in ihrer ganzen Fülle zu begreifen.

Noch eine Anmerkung: Wir alle wissen, dass Gandhi ständig aus der Tiefe der *Gita* schöpfte. Swami sagt hierzu: Mahatma Gandhi las stets das Kapitel über *Sankhya Yoga* zweimal oder sogar dreimal, wenn sein Geist ruhelos und aufgewühlt war. Hierdurch erlangte er inneren Frieden. *Sankhya Yoga* ist das Leben der *Gita*.

Sie sehen also, *Sankhya Yoga* lehrt uns, auf welche Weise Gleichmut und Gelassenheit eine Hilfe bei der Überwindung innerer Ruhelosigkeit sein können. Heutzutage ist es für Leute im Geschäftsleben Mode, sich einen Guru zu suchen, der Unterricht in Meditation usw. erteilt. Bis zu einem gewissen Punkt ist das in Ordnung, denn die wirkliche Basis von allem ist *Sankhya Yoga*. Ich habe keine Ahnung, wie viele Industrie-Manager der heutigen Zeit sich für *Sankhya Yoga* interessieren würden.

Moderne Manager mögen zwar nicht interessiert sein, aber Krischna sorgte dafür, dass ein ganzes Kapitel dem *Yoga* der Meditation gewidmet ist. Doch dazu werden wir später kommen.

Zusammenfassend lag der Schwerpunkt meiner heutigen Ausführungen auf der Bedeutung von Losgelöstheit und Gleichmut – welche zu erlangen sind, wenn wir uns an *Mama Dharma* halten.

Es könnte die Frage auftauchen: „Wie ist es möglich, so völlig losgelöst und doch aktiv in der Welt zu sein, wo doch an allen Ecken und Enden störende Kräfte und Ablenkungen lauern?“ Die Frage ist sehr wichtig, und wir werden sie später behandeln. Hier möchte ich anmerken, dass interessanterweise die Antwort im bekannten *Yoga Vasishtham* gegeben wurde. Vor langer Zeit unterwies der Weise Vasishtha Lord Rama darin.

ICH HOFFE, ICH HABE SIE NICHT „UNTERWEGS VERLOREN“! BITTE TEILEN SIE UNS IHRE MEINUNG UND KOMMENTARE AN DIE ÜBLICHE ADRESSE MIT: H2H@RADIOSAI.ORG

Danke und Jai Sai Ram.

Radio Sai Team

BETRACHTUNGEN AUS PRASHANTI NILAYAM

ÜBER DIE VEDEN

Teil 8

DAS HÖCHSTE WESEN ERKENNEN UND ERREICHEN – DER VEDISCHE WEG

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prasanthi Nilayam.

Dies ist meine achte Sendung der Serie „Wanderung durch die *Veden*“. Letztes Mal erörterte ich einige Aspekte, die sich mit dem Lebensende befassen. Ich zitierte einige *Mantra*n – natürlich in englischer Sprache aus Ramundo Panikkars monumentalem Buch. Heute werde ich Panikkars Buch verlassen und, während ich allmählich diese Serie zu Ende führe, einige wesentliche Punkte behandeln.

Die *Veden zeigen* den Weg zu Gott

Das erste, was ich hervorheben möchte, ist, dass – wenngleich *vedische* Rituale an Gottheiten gerichtet sein mögen – der weitaus größere Aspekt von Schöpfung und Schöpfer nicht aus den Augen verloren wird. Wir müssen verstehen, dass die *Veden* dazu bestimmt waren, ein weites Spektrum zu erreichen. Von den Brahmanen als „Hütern“ der *Veden* wurde erwartet, dass sie eine Vielzahl an Ritualen leiteten, die vom einfachen Volk durchgeführt wurden, und diese Menschen auf dem Lebensweg führten, indem sie ihre Aufmerksamkeit auf die praktischen Aspekte von *Dharma* lenkten. Ich werde weiter unten einige relevante Beispiele anführen. Doch im Augenblick möchte ich die Tatsache hervorheben, dass von den Brahmanen selbst erwartet wurde, sich vollkommen auf die höchsten Aspekte der *vedischen* Philosophie zu konzentrieren. Daher finden wir in den *Veden* viele Hymnen zum unmittelbaren Lobpreis des Allerhöchsten. Nachstehend einige Verse aus dem *Rig Veda*, in welchem die Hymne auf der rhetorischen Frage ruht: Wer ist es, den wir verehren sollen?

*Er, der Lebenskraft und unerschrockene Tatkraft verleiht,
Dessen Anordnungen sogar die Götter befolgen,
Dessen Schatten unsterbliches Leben ist;
Welchen Gott sollen wir verehren mit unserem Opfer?*

*Wer ist in Seiner Größe und Herrlichkeit als alleiniger Herrscher hervorgegangen
Über alles, was lebt, atmet und schlummert?
Er, der Herr der Menschen und vierbeinigen Kreaturen.
Welchen Gott sollen wir verehren mit unserem Opfer?*

*Ihm gehören rechtmäßig kraft Seiner Macht
Die Schnee bedeckten Berge, die Weltenströme und Ozeane.
Seine Arme sind die vier Himmelsrichtungen.
Welchen Gott sollen wir verehren mit unserem Opfer?*

*O Vater der Erde, durch festgelegte Gesetze herrschst Du.
O Vater der Himmel, bitte beschütze uns.*

*O Vater der großen und glänzenden Gewässer.
Welchen Gott sollen wir verehren mit unserem Opfern?*

Klingt das nicht höchst poetisch?

Die Vorstellung eines absoluten Gottes, der allgegenwärtig, allwissend und allmächtig ist, zieht sich als stets gegenwärtige Unterströmung durch die *Veden*, wenngleich dies nur in den philosophisch geprägten Passagen unverhüllt deutlich wird.

Als *Sarveswara*, der Allerhöchste Herr, wird Er in der *Svetasvatara Upanischad* gepriesen:

*Auf allen Seiten Augen, auf allen Seiten ein Gesicht,
Auf allen Seiten Arme, auf allen Seiten Füße.
Er – Gott, der Eine – erschafft Himmel und Erde;
Und schmiedet sie zusammen, mit Armen und Flügeln.*

*Er, die Quelle und der Ursprung der Götter;
Der Herr von allen - Rudra - der mächtige Weise.
Der in alten Zeiten den goldenen Keim hervorbrachte.
Möge Er uns mit einem reinen Geist (Gemüt) ausstatten!*

*Ohne Anfang und ohne Ende ist Er.
Inmitten von Chaos ist Er und bringt alle Dinge hervor.
Schöpfer ist Er und einziger Ernährer von vielfältigen Formen.
Wenn ein Mensch Gott kennt, ist er befreit von allen Fesseln.*

In der *Mahanarayana Upanischad*, deren Rezitation wir übrigens häufig in Swamis Gegenwart hören, heißt es:

*Der Klang, welcher am Anfang des Veda ertönt;
Der Klang, welcher auch am Ende erklingt;
Das, was jenseits dessen Aufgehen in der Schöpfung ist,
Das ist der höchste Herr.*

*Narayana, Universaler Gott,
Höchstes Wort – unvergänglich,
Narayana, Universaler Herr.*

*Wir verehren den Meister von Allen;
Den Herrn der Seele;
Den ewigen Wohltäter – den ewigen Zeugen.
Narayana wird der Allmächtige genannt.*

*Das Selbst von Allen, das höchste Ziel;
Narayana, das strahlendste Licht, das Selbst,
Narayana, der Allerhöchste,
Narayana, höchste Essenz von Brahman,*

Narayana, der Allerhöchste!

Und so geht es weiter. Die *Mandukya Upanischad* fasst es in wenige Worte:

*Dies ist der Herr Aller, der Kenner von Allem;
Der innere Lenker;
Dies ist die Quelle von Allem;
Der Anfang und das Ende aller Wesen.*

In der *Prasna Upanischad* wird der Allerhöchste wie folgt beschrieben:

*Er ist das Feuer, welches brennt;
Er ist die Sonne;
Er ist die Fülle des Regens;
Er ist der Wind.*

*Er ist die Erde – Materie, wie auch Gott;
Sein und Nichtsein – Er ist unsterblich.*

Und in der *Taittiriya Upanischad*, mit der wir uns bereits befasst haben, wird Er ebenso gepriesen.

*Das, aus dem alle Wesen geboren werden;
Das, wodurch sie leben, wenn sie geboren sind;
Das, in welches sie beim Tod eingehen;
Das solltest du zu erkennen trachten.*

Das ist Brahman!

Der Pfad der *Bhagavad Gita*

Man kann nicht über die *Veden* sprechen, ohne wenigstens einige Hinweise auf die *Bhagavad Gita* zu geben. Natürlich lässt sich jedes beliebige Thema der *Gita* individuell beschreiben, doch im gegenwärtigen Kontext entschied ich mich, die *Gita* als unmittelbare Authentifizierung der von Gott selbst vermittelten *vedischen* Weisheit heranzuziehen. Gott in menschlicher Gestalt bekräftigt nicht nur alles, was in der Fülle der *Veden* gesagt wird, sondern geht noch darüber hinaus, indem Er einen einfach zu beschreitenden Pfad eröffnet, dem jeder Mensch folgen und durch die Einhaltung einiger einfacher Regeln Gott erlangen kann.

Generell offenbart die *Gita* dem Menschen, wie er durch Liebe zu Gott unmittelbar Gott erlangen kann, ohne bei der Wahrnehmung seiner alltäglichen Pflichten eingeschränkt zu sein, und dass jener Gott kein anderer ist als *Brahman*, den die *Veden* preisen.

Es gibt einen sehr wichtigen Punkt, der hervor gehoben werden muss. Im Wesentlichen sagten die *Veden* dem Menschen: „Folge *Dharma*, und du wirst Gott erreichen.“ Dies ist nur allzu wahr. Doch vielen mag *Dharma* als ein unbequemer Codex von Vorschriften erscheinen. Stattdessen fordert Krishna den Menschen auf: „Liebe Mich einfach nur, und sei Mir hin gegeben. Ich werde Mich allem annehmen.“

Bedeutet dies, dass der Mensch *Dharma* außer acht lassen kann? Nein, keineswegs. Allerdings verweilt nun der Mensch in Gedanken an den liebenden Gott und bemüht sich, Ihn zu erfreuen. Gott ist so wunderbar, so liebevoll, mitfühlend und noch viel mehr, so dass es beglückend ist, Ihn zu erfreuen. Und so beginnt der Mensch fast unbewusst, angetrieben von seiner Liebe zu Gott, den Weg von *Dharma* zu gehen. Nun stellt die Befolgung von *Dharma* keine Belastung mehr dar, sondern wird zur Selbstverständlichkeit.

Die Schöpfung, sagt Swami, ist ein göttliches Spiel, in welchem beide – der Herr und der Devotee – einen Part spielen. Krishna war der erste, der dies verdeutlichte und gleichzeitig dem Menschen die Richtung wies, Gott zu erfreuen. Ich erinnere mich noch ganz deutlich, was Swami sagte, als Er im Januar 2001 das *Sanskrita Sadhanam* in Bangalore einweihte. Nachstehend Seine Worte:

„Gott hat alles. Da Er der Schöpfer von allem ist, gibt es nichts, was Gott sich wünschen müsste. Gott inkarniert nicht, um den Menschen um seinen Dienst oder Gefälligkeiten zu bitten. Gott inkarniert, damit der Mensch Ihn auf seinem „Radarschirm“ sehen kann. Wenn Gott unmittelbar vor seinen Augen in physischer Gestalt anwesend ist, verspürt der Mensch einen inneren Drang zu

dienen. Dies ist die Gelegenheit, die der *Avatar* dem Menschen gibt. Manche Menschen begreifen nur langsam, und so fordert Gott die Leute manchmal direkt und manchmal indirekt auf: „Wirst du dies für Mich tun?“

Es wird uns kaum bewusst, wie viel Swami für uns tut, damit wir uns weiter entwickeln können. Vor vielen Jahren stellte der verstorbene Dr. Fanibanda Swami eine Frage. Nebenbei bemerkt – für jene unter Ihnen, die dies nicht wissen – Dr. Fanibanda war ein bekannter Zahnarzt in Bombay. Darüber hinaus war er ein Amateur-Zauberkünstler und ein guter Photograph und Kameramann. Wir, im Prasanthi Studio, verdanken ihm zahlreiche Rollen Archivfilme, auf denen wundervolle Szenen festgehalten sind, die wir nie wieder sehen werden.

Zurück zu Dr. Fanibanda und seiner Frage: „Swami, was ist der Zweck der Sri Sathya Sai Organisation?“ Swami antwortete: „Nichts.“ Das hat dem guten Doktor natürlich die Stimme verschlagen. Als er sich wieder gefangen hatte, fragte er leise. „Swami, nichts? Wie ist das möglich?“ Da lächelte Swami und entgegnete: „Ich gründete sie, damit die Leute sich bessern können!“

Eine tiefgründige Antwort. Wenn wir darüber nachdenken, sehen wir, dass so viele der Möglichkeiten um Swami und den Aschram für eine ganze Reihe von Leuten echte Gelegenheiten sind, sich weiter zu entwickeln. Ich persönlich finde dies absolut bemerkenswert. Wie sonst bekämen so viele Leute mit Fachwissen im Finanzwesen, der Verwaltung, etc. eine Gelegenheit, in Seiner göttlichen Gegenwart zu dienen?

In Seiner früheren Inkarnation als Lord Krischna sagte unser Swami – und das ist von großer Tragweite:

Hefte Deinen Geist fest auf Mich. Schenke Mir deine Hingabe. Bringe Mir Dein Opfer dar. Erweise Mir deine Ehrerbietung. Wenn du dich auf diese Weise an Mich gebunden und Mich zu deinem Ziel gemacht hast, sollst du gewiss zu Mir kommen!

Selbst der schlimmste Sünder wird unter die Rechtschaffenen gezählt, wenn er sich Mir mit ungeteilter Hingabe zuwendet, denn er hat den rechten Weg gewählt.

Dies sind schier unfassliche Zusicherungen, wie sie NUR der Herr geben kann. Und beachten Sie auch nachstehende Versicherung des Herrn:

Was jene anbelangt, die nur Mich verehren, über Mich meditieren ohne einen anderen Gedanken, die stets standhaft sind – Ich trage die gesamte Last ihres Wohlergehens.

Übrigens sind diese wundervollen Verse bzw. Hymnen alle im neunten Kapitel enthalten.

Es wundert folglich nicht, dass in der Periode nach Krischna viele Menschen den Herrn in der Gestalt Krischnas verehrten. In der Tat befolgten viele Heilige exakt Krischnas Worte und erlangten das versprochene Ziel. Kurz gesagt - ich möchte mich eines modernen Ausspruchs bedienen, dass nämlich die *Bhagavad Gita* dem *Vedanta* in Nichts nachsteht, was ihre Klarheit und Verständlichkeit für „Einfaltspinsel“ betrifft!

Ich bin sicher, dass Sie sich anhand all dieser Verse an unzählige Aussagen von Swami erinnern, in denen diese Versprechen nicht nur wiederholt, sondern noch um ein Vielfaches eindringlicher bekräftigt wurden. In anderen Worten – Swami gewährt Segnungen, welche Krischnas Versprechen weit übersteigen! Dies ist das alles umfassende Spektrum der Milde und Barmherzigkeit des Herrn.

Das Opfer – ein *vedischer* Wert

Nun zu einem anderen Thema, einem Thema, das sich durch alle *Veden* hindurchzieht - das OPFER. Das Sanskritwort für Opfer lautet *Tyaga* (Entsagung, Loslösung, Anm. d. Ü.). Es gibt einen Abschnitt in den *Veden*, einen Lobpreis des Opfers, den Swami oft zitiert. Das Thema ‚Opfer‘ wird in den *Veden* aus zwei unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Die eine möchte ich „Cosmisch Extern“ und die andere „Sublim Intern“ nennen. Wie nicht anders zu erwarten ist, sind beide Konzepte mit einander verbunden.

Das Opfer auf der äußeren Ebene

Lassen Sie mich mit dem beginnen, was ich als den ‚Cosmisch Externen‘ Aspekt bezeichne. Der Grundgedanke hierbei ist, dass der Mensch nur ein ‚Schräubchen‘ in einer riesigen Maschinerie namens Kosmos darstellt. Der Kosmos beherbergt unzählige Daseinsformen, angefangen von Sternen und Galaxien auf der einen Seite, bis hin zu Insekten, Pflanzen, Tieren allgemein auf der anderen Seite. Alles in Gottes Schöpfung dient einem Zweck und spielt eine Rolle im kosmischen Plan, wenngleich wir uns dessen nicht bewusst sein mögen. So betrachtet dient nicht nur das Universum, sondern jede einzelne Daseinsform – sei sie groß oder klein – einem spezifischen Zweck. Dies widerspricht natürlich der allgemein gängigen Ansicht vieler moderner Wissenschaftler, die meinen, das Universum sei einfach ein Zufall, dem kein Zweck zugrunde liegt.

Der entscheidende Punkt hierbei ist die Verknüpfung aller Existenz. Vor allem in der heutigen Welt, wo viele glauben, der Mensch sei das ‚Non-Plus-Ultra‘ der Schöpfung, alles würde einzig zu seinem Nutzen existieren, und er könne tun und lassen, wie es ihm beliebt, muss dieser Aspekt besonders hervorgehoben werden. Betrachten wir zum Beispiel die Vielfalt auf der Bio-Ebene. Bio-Wissenschaftler haben erkannt, dass die biologische Vielfalt der Natur gut für das Ökosystem ist, wie auch für die Menschheit, und daher nicht beeinträchtigt werden darf. Jedoch besteht die Befürchtung, dass die Genforschung, welche von vielen Firmen gefördert wird, einen großen Schaden für die biologische Vielfalt bedeutet, indem sie nur wenigen Pflanzenarten die sogenannte ‚Vorherrschaft‘ verschafft. Dies würde sich eindeutig gegen das feine Lebensgewebe der Natur richten, aber die Protagonisten von genetisch manipuliertem Samen scheren sich nicht im Geringsten um derlei Überlegungen.

Ein weiteres Beispiel sind die vielen Korallenriffe auf der Welt, von denen einige sogar berühmt sind. Allerdings hat gerade ihr Ruhm auch ihren Untergang heraufbeschworen. Breiträumig als Touristenattraktionen angepriesen, sind viele dieser Riffe inzwischen in Gefahr zerstört zu werden. Bis vor kurzem hatte man nicht erkannt, dass Korallenriffe eine lebenswichtige Rolle bei der Erhaltung von meeresbiologischen Ökosystemen spielen. Sie sind die Brutstätte für viele Arten, die ihrerseits wiederum das Leben zahlreicher Fischarten unterstützen. Der Schaden an Korallenkolonien hat vielerorts gravierende Folgen, d. h. die Auslöschung vieler Fischarten verursacht. Ich könnte zahlreiche Beispiele aufzählen, werde aber hier davon absehen. Vielleicht gehe ich in einer späteren Sendung ausführlich auf das Thema ‚Ökosysteme‘ ein. Im Moment möchte ich vor allem darauf hinweisen, dass die Fähigkeiten und Qualifikationen des Menschen keineswegs ein Freibrief für sein Eingreifen in das Ökogleichgewicht der Schöpfung sind. Gott hat dem Menschen besondere Fähigkeiten nicht zur Schädigung der Umwelt verliehen, sondern damit er Gott erkennen und seinen Lebensweg auf Ihn ausrichten möge. Jeglicher Missbrauch der dem Menschen von Gott zu einem bestimmten Zweck gewährten Fähigkeiten ist eine schwere Sünde.

In der Tat ist dies genau der Punkt, an dem Opfer und Opfersinn in das Bild kommen. In der *Bhagavad Gita* sagt der göttliche Herr zu Arjuna:

Zum Zeitpunkt der Schöpfung forderte der Schöpfer den Menschen auf: Durch Opfer sollst du gedeihen und dich verbreiten. Dies soll die Kamadhenu (Milchkuh, himmlische Kuh des Überflusses, Anm. d. Ü.) deiner Wünsche sein.

So heißt es in Vers 10, Kapitel 4. Hier wird der Begriff ‚Opfer‘ so beschrieben, wie ihn die meisten Menschen verstehen können. Es ist die ‚Bezahlung‘ für Wohltaten. Krischna fügt noch hinzu:

Gottesverehrung ist eine Form des Opfers. Verehere die Mächte der Natur (die Devas), und sie wiederum werden dich ernähren. Durch diese Synergie kannst du das höchste Gut erreichen.

Opfer zu bringen wird hier dem Menschen für eine ausgewogene Co-Existenz mit der Schöpfung nahegelegt. Das Wort ‚Opfer‘ veranlasst die Leute üblicherweise zu der Äußerung: „Ich werde aufgefordert etwas

aufzugeben, was ich durch harte Arbeit erworben habe. Ist das nicht unfair?“ Krischna zerstreut derlei Gedanken. Solche Leute mögen zwar der Meinung sein, dass sie hart gearbeitet haben, doch ohne die Gnade Gottes kann es keinen Gewinn geben. Folglich wurde das, was die Leute glauben zu opfern, ihnen in Wirklichkeit von Gott geschenkt. Sie geben nicht einfach etwas von ihrem materiellen Besitz, sondern etwas, das Gott ihnen zum Geschenk gemacht hatte. Um sicherzustellen, dass diese Wahrheit nicht vergessen wird, sagte Krischna:

Günstig gewogen durch Opfer werden die Naturgottheiten Dir ungebeten alle Freuden, die du dir nur wünschen könntest, gewähren. Doch wer die Geschenke der Götter genießt, ohne als Gegenleistung Opfer zu bringen, ist wahrhaftig ein Dieb.

Nahrung ist eines der großen Geschenke der Natur. Wir sind uns dessen nicht bewusst, doch alle Nahrung kommt von der Natur und nicht aus dem Supermarkt. Krischna erinnert den Menschen mit folgenden Worten daran:

Die Tugendhaften, die Nahrung zu sich nehmen, welche nach der Opferzeremonie übrigbleibt, sind frei von Sünde. Die Selbstsüchtigen aber, die alleine essen, ohne ihre Nahrung mit anderen zu teilen, ernähren sich eigentlich von Sünde.

Diese Verse stammen aus dem vierten Kapitel der *Gita*, in welchem Krischna eingehend über das Opfer spricht. Nachstehend noch einige Verse aus demselben Kapitel:

Wisse, dass alle Handlung ihren Ursprung im Allerhöchsten hat, der unvergänglich und alles durchdringend ist. In Opferhandlungen ist jener Höchste Geist bewusst gegenwärtig.

O Partha! Einer, der sich nicht mit dem Rad des Opfers dreht, sondern stattdessen weltliche Freuden durch die Befriedigung der Sinne sucht, lebt vergebens.

Sicherlich ist Ihnen aufgefallen, dass alles, was ich bisher über das Opfer gesagt habe, eigentlich in Verbindung mit dem sogenannten „äußeren“ Aspekt steht. Wir erhalten, und daher müssen wir auch geben. Dabei ist es besser, mehr zu geben, als wir erhalten. Von Bedeutung ist dabei, dass unsere Gabe oder unser Opfer etwas ist, was uns in irgendeiner Form einen materiellen Vorteil bringen würde, wenn wir es nicht weggeben. Dies ist der traditionelle Sinn des Opfers.

In den *Veden* ist der Begriff des Opfers aufs Engste mit einem *Yajna* und *Yaga* verbunden. Die Worte *Yajna* und *Yaga* rufen uns den grandiosen Anblick eines riesigen heiligen Feuers - des Opferfeuers, wie es manchmal genannt wird - in Erinnerung. Sicherlich haben viele unter Ihnen der Durchführung von *Yajnas* in Prasanthi Nilayam während der *Dasara Feierlichkeiten* (Fest zu Ehren der Göttlichen Mutter, Anm. d. Ü.) beigewohnt. Dabei sehen wir, wie die Priester nicht nur Ghee sondern auch gekochten Reis und viele andere Dinge dem Feuer übergeben. Was bedeutet all diese Symbolik? Wieso wird die Darbringung von Gaben an das Feuer als ‚Opfer‘ betrachtet? Lassen Sie uns zuerst hören, was Swami hierüber sagt:

Die Weisen pflegten Yajnas durchzuführen, um Meisterschaft über die Sinne zu erlangen. Die wirkliche Natur und Bedeutung eines Yajnas ist die Überwindung all unserer schlechten Neigungen, indem wir sie in das Opferfeuer werfen.

Was ist ein Opfer? Was muss man aufgeben? Ist es der vergängliche Reichtum, den jemand besitzen mag?

Ein Opfer zu bringen bedeutet, alle Wünsche, Habsucht und übertriebene Knauserei aufzugeben. Solange ihr Wünsche, Ärger, Habsucht, usw. nicht aufgibt, könnt ihr das Göttliche nicht erreichen.

Das innere Opfer

Dies ist der entscheidende Punkt. *Yajnas* werden zur Erlangung von innerer Reinheit durch Opfer durchgeführt. Hier kommen meine Anmerkungen weiter oben im Text unter der Bezeichnung ‚Sublim Intern‘ ins Bild. Ich muss allerdings hinzufügen, dass die Menschen in *vedischen* Zeiten Opfer durchführten, um die Gottheiten versöhnlich zu stimmen, damit sie ihnen Wohltaten gewährten. Zum Beispiel vollzog König Dasharatha das berühmte *Putrakamyeshthi Yaga*, um mit Kindern gesegnet zu werden. Dies ist der

äußere Aspekt des *vedischen* Rituals. Die Schönheit daran ist, wie Swami manchmal erwähnt, dass alle diese Rituale auch einen sublimen inneren Aspekt haben.

Dies bringt mich zum nächsten Punkt, bei dem wir uns mit dem Feuer befassen werden. In den Schriften wird der Begriff ‚Feuer‘ manchmal in einem generischen Sinn gebraucht. Sehen wir uns hierzu kurz die *Gita* an und hören Krishnas Worte. Die Verse, die ich nachstehend zitiere, sind dem fünften Kapitel entnommen:

Einige bringen nur den Devas Opfer dar, wohingegen andere, höher entwickelte Menschen, das Ego dem Feuer der Erkenntnis opfern.

Einige opfern die Sinneswahrnehmungen, wie zum Beispiel die Fähigkeit zu hören, dem Feuer der Sinneskontrolle, andere wiederum den Klang und wieder andere übergeben dem Feuer der Sinne die Objekte der Wahrnehmung.

Und wieder andere, beflügelt durch Weisheit, opfern sämtliche Aktivitäten der Sinne und der Lebensenergie (Prana) im Feuer der Selbstbeherrschung.

Manche vollziehen Opfer unter Verwendung von materiellen Objekten, manche durch Askese, manche auf dem Weg des Yoga und manche durch das Studium der Schriften und die Erlangung von Wissen (der Schriften), welche alle aus Frömmigkeit geboren wurden.

Und wieder andere mäßigen sich im Essen; sie spiritualisieren ihre Lebensenergie durch dieses Opfer. All diese Menschen kennen die Bedeutung des Opfers und bringen Opfer dar, um sich völlig von Sünde zu reinigen.

Die von den Veden verkündeten Opfer sind zahlreich und vielfältig. Begreift, dass alles der Aktivität des Geistes (Verstand und Gemüt, Anm. d. Ü.), der Sinne und des Körpers entspringt. Sobald ihr dies erkannt habt, könnt ihr davon erlöst werden.

Alle der oben zitierten Verse beziehen sich auf – wie ich es nenne – den inneren Aspekt. Rufen Sie sich meinen voran gehenden Bezug auf Swamis Worte ins Gedächtnis zurück: Er sagt, dass mit dem Begriff des ‚Opfers‘ in Wirklichkeit die Loslösung von unerwünschten Gewohnheiten und Eigenschaften gemeint ist. Wenn man schlechte Gewohnheiten, wie zum Beispiel Ärger, aufgibt, kann man sagen, ‚dass man den Ärger im heiligen Feuer der spirituellen Erkenntnis opfert‘. In diesem Sinn sind viele der Verse zu verstehen.

Das Opfern von Fleisch und Alkohol

Dies gibt mir die Gelegenheit, eine kleine Begebenheit zu erzählen und damit diese Sendung zum Ende zu führen. Es geschah im Jahr 1995, etwa im Oktober, wenn ich mich recht erinnere. Auf eine Einladung der Sai Organisation hin befand ich mich auf einer dreiwöchigen Besuchsreise in Neu Seeland. Der Höhepunkt war die ‚National Conference‘, welche zufällig mit dem *Dipavali* Festival (Lichterfest, symbolisch für den Sieg des Guten über das Böse, Anm. d. Ü.) zusammentraf.

Der für den spirituellen Zweig Verantwortliche der neuseeländischen Sai Organisation hatte eine wundervolle Idee. Jeder Teilnehmer war aufgefordert, auf ein Stück Papier eine oder mehrere unliebsame Gewohnheiten zu schreiben, welche er ablegen wollte. Zu diesem Zweck war eine kleine Feuerstelle errichtet worden, vor der alle in Reih und Glied standen und warteten, bis sie an die Reihe kämen. Einer nach dem anderen trat vor das Feuer, richtete ein Gebet an Swami und warf dann das Stückchen Papier ins Feuer. Es ging dabei darum, schlechte Angewohnheiten zu opfern, wobei das Feuer der Zeuge sein sollte. Mir schien dies eine hervorragende Möglichkeit, in modernen Zeiten ein *Yajna* durchzuführen und sich dabei eng an die fundamentalen, von Swami vorgegebenen Prinzipien zu halten.

Das Vorhaben wurde beim Mittagessen mit allen Details angekündigt. Man sah dann die Devotees mit Bleistift und Papier in der Hand – nachdenklich, was sie wohl aufgeben sollten. Die Szene erinnerte daran, wie in alten Tagen die Menschen nach Benares pilgerten, ein Bad im Ganges nahmen und sich dann vom Genuss eines Lieblingsgemüses lossagten. Was jedoch auch geschah, war, dass Leute den Verzicht auf ein Gemüse opferten, welches sie sowieso nicht mochten! All dies ging mir durch den Kopf, als sich eine Konversation mit einem Devotee anbahnte. Er ist ein sehr guter Mensch und hatte viel Arbeit für die nationale Zusammenkunft geleistet. Auch nahm er sich meiner fürsorglich an.

Er sprach lange mit mir darüber, was er aufgeben sollte. Ich hörte ihn an und schlug vor, er sollte sich vom Fleischverzehr und Alkohol lossagen. Was ich sagte, gefiel ihm keineswegs, und er brachte eine Menge Einwände vor. Ich, meinerseits, versuchte zu erklären, weshalb Swami die Devotees aufforderte, die beiden genannten ‚Dinge‘ zu meiden. Schließlich verabschiedete er sich mit den Worten, er wolle darüber nachdenken.

Der Abend kam, und das Feuer wurde entzündet. Einer nach dem anderen traten die Leute vor das Feuer und übergaben ihm ihr Stückchen Papier. Jener Devotee kam zu mir und zeigte mir sein Stückchen Papier. Darauf stand das Versprechen, dem Fleischverzehr und Alkohol für immer zu entsagen. Er ging zum Feuer, warf das Papier hinein, kam zurück zu mir mit einem breiten Grinsen und umarmte mich. Da er ein kräftiger Bursche war, zerdrückte er mich förmlich, doch das Ganze war es wert! Er war so glücklich, und auch ich war glücklich für ihn.

Sie sehen also, *Yajnas* besitzen auch im heutigen Zeitalter ihre Gültigkeit, vor allem in ihrem sublimen inneren Aspekt. Ich hoffe, Sie stimmen mir zu.

Ich danke Ihnen - Jai Sai Ram!
Heart2Heart Team

DIE OSTERGESCHICHTE – JESUS IST AUFERSTANDEN!

Pater Charles Ogada

In diesem viel verheißenden und kraftvollen Essay, das speziell für Heart2Heart geschrieben wurde, erläutert Reverend Father Charles Ogada, C.S.Sp., in einer dramatischen Darstellung die Geschichte, die sich vor 2000 Jahren an Ostern abgespielt hat. Es ist eine Anregung für uns, darüber nachzudenken, welche Bedeutung Ostern für unsere eigene spirituelle Reise hat.

Ostern ist ein Lichtfest und der Tag, an dem Jesus am frühen Morgen des Sonntags auferstanden ist. Der Sonntag ist der Tag des Sonnengottes. Maria Magdalena und andere Frauen gingen zum Grab, um nach Jesus zu sehen. Doch sie fanden ein leeres Grab vor, und ihr Entsetzen und ihre Fassungslosigkeit waren groß. Zu beiden Seiten des Grabes standen zwei Engel, die verkündeten: „Warum sucht ihr nach dem Lebenden unter den Toten? Er ist nicht hier; Er ist auferstanden!“ (Lukas 24:5) Dieses Ereignis löste die großartige Transformation in der Geschichte von Jesus aus und endete nicht mit Seinem tragischen Tod am Kreuz am Freitagabend.

Aber die Ostergeschichte beinhaltet nicht nur die Auferstehung, sondern auch wie Jesus aufgrund Seines Festhaltens an der Wahrheit und der Rechtschaffenheit unschuldig von den Juden verhaftet, vor Gericht gestellt und zum Tode am Kreuz verurteilt wurde. Aus spiritueller Sicht verkörpert Ostern die Geschichte der Menschheit, die zur Göttlichkeit hinaufsteigt.

Jeder muss diese dramatische, spirituelle Reise durchlaufen, um sich von den Fesseln des Todes und der Unwissenheit zu befreien und um ins gloriose Licht von Unsterblichkeit sowie Selbsterkenntnis einzugehen. Ostern ist nicht einfach nur eine Geschichte aus der Vergangenheit. Ostern ist der Tag, an dem wir wieder ins Licht geboren sind.

Der triumphale Einzug in Jerusalem

Jesus ging mit Seinen Jüngern zum Passahfest ins jüdisch-religiöse Zentrum in Jerusalem. Es war ein wichtiges Fest, das jährlich von den Juden zum Gedenken an die jüdische Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei gefeiert wurde. Alle Männer, die älter als 12 Jahre waren, pilgerten zu diesem Fest. Als Jesus auf einem Esel reitend in die Stadt einzog, breiteten die Pilger Tücher und Zweige auf der Straße aus und jubelten Ihm Ehre erbietend zu: „Gesegnet ist Er, der im Namen des Herrn kommt, Hosianna in der Höhe!“ (Matt. 21:9) Diese Verehrung stand in scharfem Kontrast zu ihren Schreien wenige Tage später: „Kreuzigt Ihn!“ sowie ihrer Wahl für die Freilassung des Gerechten. Jesus aber blieb von ihrem Lob wie von ihrer Schuldzuweisung unberührt.

Als Jesus in den Tempel in Jerusalem eintrat, sah Er, wie die Leute Tauben und andere Lebewesen Gott opferten, um Ihm zu gefallen. (Matt.21:12) Die Priester waren korrupt und auf Geld ausgerichtet. Das Haus Gottes hatte sich in einen Bazar verwandelt und die Religion war zur Handelsware geworden. Jesus strebte danach, diesen grauenvollen und verletzenden Praktiken ein Ende zu bereiten. Jesus trat also in den Tempelbereich und jagte alle Händler und Kaufleute hinaus, dabei stieß Er auch die Tische der Geldwechsler um. Das ärgerte die Priester und Tempelautoritäten sehr, und von da an suchten sie nach einem Weg, Ihn zu töten.

Das letzte Abendmahl

Das jüdische Passahfest wird mit einem besonderen Mahl begangen. Jesus nahm mit Seinen eng verbundenen Jüngern dieses Mahl zu sich, es war Sein letztes Abendmahl vor Seinem Tod. Jesus allein wusste um die Bedeutung dieses letzten Abends. Er strömte während dieses Abendmahls die wahre Essenz Seiner Liebe über Seine Jünger aus. Er gab ihnen in einer sehr tiefen und direkten Art die Essenz von all dem, was Er sie gelehrt hatte.

*„Während sie zu Tische saßen, nahm Er das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen, indem Er sagte: ‚Dies ist mein Körper, der euch gegeben wird. Tut dies im Gedenken an Mich.‘ (Lukas 22:19) Dann nahm Er ein Gefäß mit Wein, reichte es den Jüngern und sagte: ‚Dies ist mein Blut‘. Mit den Worten: ‚Dies ist mein Blut‘ lehrte Er die Jünger die Wahrheit der Bibel und aller Schriften. *„Ich bin nicht dieser Körper – Ich identifiziere Mich nicht mit dem Körper . (Deham Naham – Ich bin nicht der Körper. Koham? Soham – Wer bin ich? Ich bin Das.)* Weil Ich nicht der Körper bin, breche ich ihn und gebe ihn hin für euch. So sollt auch ihr tun, so sollt ihr tun zu Meinem Gedenken. Ihr sollt das Körperbewusstsein aufgeben. Dies ist ein göttlicher Befehl.“*

Jenseits des Körperbewusstseins

Wenn wir sagen: „Das ist mein Tuch“, bedeutet das: Ich bin nicht das Tuch. Wenn ich nicht das Tuch bin, dann kann ich es zum Wohle anderer opfern. Wenn der Körper meine ‚Materie‘ ist, so wie das Tuch meine ‚Materie‘ ist, dann kann ich nicht sagen, ich bin der Körper, sowie ich auch nicht sagen kann, ich bin das Tuch. Diese Lektion hat Swami uns oft in der Neuzeit wie Jesus seinerzeit gelehrt. Solange der Mensch denkt, er sei der Körper, ist Opfer nicht möglich. Ohne Opfer ist es unmöglich, die absolute Göttlichkeit zu erhalten. Wir sollten uns nicht als den Körper sehen, sondern als die innewohnende Göttlichkeit, die im Tempel des Körpers wohnt, als Verkörperungen der Göttlichkeit erkennen und so behandeln. Mit den Worten des geliebten Sathya Sai Baba: „Als Jesus sagte, dass das Brot Sein Fleisch und der Wein Sein Blut sei, meinte Er, dass alle lebenden Wesen, aus Fleisch und Blut, wie Er selbst behandelt werden sollen.“ (Ansprache vom 25. Dezember 1978)

Das Eins-Sein des Lebens

In früherer Zeit lehrte Jesus Seine Jünger: „Was immer ihr für jemanden tut, das tut ihr für Mich.“ (Matt. 25:40). In allen Wesen denselben Gott sehend, das ist der wahre Geist des Nicht-Dualismus. Diese advaitische Wahrheit ist in zwei Versen der Bibel enthalten: „ICH BIN, DAS ICH BIN“ (EXODUS 3:14) und „Sei still und wisse, dass ICH BIN.“ (PSALM 46:10). Es ist in der Stille, in der wir DAS erkennen, welches unsere wahre Natur ist: die ewige, unendliche, unsterbliche und absolute reine Existenz, die in allen Wesen wohnt. Diese Stille ist die Grabesstille. Es ist nicht der Tod des physischen Körpers, sondern des Verstandes. Es ist die totale Vernichtung des Egos am Kreuz des Opfertodes.

Jesus wäscht die Füße der Jünger

Nachdem sie gegessen hatten, veranschaulichte Jesus Seinen Jüngern dramatisch, wie man den Körper opfert, indem man die Identifikation mit dem Körper aufgibt. Die Opferung des Körpers bedeutet nicht, sich mit einem Strick um den Hals aufzuhängen, wie Judas es nach seinem Verrat an Jesus tat. Den Körper zu opfern, bedeutet den Körper auf dem Altar des selbstlosen Dienstes auszubrennen! Um dies herauszustellen nahm Jesus eine Wasserschüssel, schlang ein Handtuch um seine Lenden, wusch die Füße Seiner Jünger und trocknete sie mit dem Handtuch ab. Als sie ihn fragten, warum Er das täte, antwortete Jesus: „Ich wasche eure Füße als euer Diener, so dass ihr lernen möget, der Welt zu dienen.“ (Joh. 13:14) In selbstlosem Dienst opfern wir unsere Wünsche, unseren Erfolg, unseren Komfort, unsere Sicherheit und Stellung und das Verlangen des Fleisches, um die menschliche Misere zu lindern und den Bedürftigen und Armen zu helfen. Jesus lehrte in der Essenz, dass selbstloser Dienst der leichteste und effektivste Weg sei, um jenseits des Körperbewusstseins zu gelangen und die absolute Göttlichkeit zu erlangen.

Dann ging Jesus mit Seinen Jüngern zum Garten Gethsemane. (Matth.26:36) Dort betete Er in intensiver Agonie zu Seinem Vater. „Sein Schweiß perlte wie Blutstropfen.“ (Luk. 22:44, Mark. 14:32) Er betete zum Vater:

„Abba, Vater, Dir ist alles möglich. Bitte nimm diesen Leidenskelch von mir.“ (Mark. 14:36, Matth. 26:39) und unterwarf sich gleichzeitig dem Willen Seines Vaters.

Auf unserer spirituellen Reise gehen wir für gewöhnlich durch diesen Lebensabschnitt der Zurückweisung. Das zeigt auch die Verzagtheit Arjunas vor dem Beginn der Schlacht von Kurukshetra. An dieser Stelle (Ebene) stellen wir die gleiche Frage: Warum ich? Was habe ich getan, um diese Situation zu verdienen? Nimm dieses Leiden von mir, etc. Viele Menschen gehen nie jenseits dieser Ebene. Normalerweise kommt das, was abgewehrt wird, zurück. Es ist wie unterdrückter Ärger oder Emotion und manifestiert sich für gewöhnlich in einer anderen und manchmal gefährlicheren Form. Jesus lehrt uns hier, jenseits der Zurückweisung zu gehen und alles, was uns auf unserem Weg der Wahrheit widerfährt, als Gottes Willen zu akzeptieren.

Jesus zeigt, wie Er den Willen Gottes annimmt

Akzeptanz führt in einen Prozess der Transformation und Läuterung. Das ist die Ebene, auf der wir mit Freude all das, was uns geschieht, als Gottes Willen annehmen und daher letzten Endes gebunden sind, um unser höchstes Gut herauszuarbeiten. Jesus ging durch dieses Stadium, als Er betete: „Dein Wille geschehe, nicht meiner.“ (Mark. 14:36) Wenn wir unser Leben als einen Ausdruck von Gottes Willen akzeptieren, beginnt das Leiden einen verfeinernden Effekt auf unsere Seele zu haben. Der äußere Druck und das auf uns zukommende Karma ziehen uns nach innen und näher an die Wärme und Liebe unseres inneren Christusbewusstseins.

Während Jesus betete, bat Er Seine Jünger, mit Ihm zu wachen und zu beten. Aber die Müdigkeit und Erschöpfung des Körpers erlaubten ihnen nicht, dieser Bitte nachzukommen. Sie waren vom Schlaf übermannt. Jesus rügte sie wegen ihres Verhaltens. (Matth. 26:40)

Zur selben Zeit trafen sich die führenden Priester sowie andere Amtsträger im Hause des Kaiphas, des Hohenpriesters, um über die Festnahme von Jesus zu beraten, um Ihn dann heimlich hinzurichten. Sie bestachen Judas, einer von Jesus geliebten Jüngern, mit 30 Silberstücken, damit er Jesus verriet. Judas erlag dieser Versuchung und verriet Seinen Meister. Gier nach Geld ist ein Monster, das Menschen ergreift und jeglichen Unterscheidungsvermögens beraubt und sie ohne Gewissensbisse in falsche Richtungen zieht, um diese Gier zu stillen. Wann immer wir das Falsche anstelle der Wahrheit wählen, hintergehen wir Jesus.

Die Verhaftung und der Prozess

Judas erschien, begleitet von der Menge, bewaffnet mit Schwertern und Keulen, im Garten Gethsemane im Auftrag der Hohenpriester und des Ältestenrats, um Jesus zu verhaften. Jesus sprach Seinen Verräter mit ‚Freund‘ an und leistete keinen Widerstand, als Er festgenommen wurde. Alle Seine Jünger flohen davon. (Matth. 26:56) Wie oft fliehen wir vor Gott, wenn der Weg schwierig wird! Wahre Verehrung liegt darin, zu Gott zu stehen in schmerzhaften wie angenehmen Zeiten und jeden der Zustände mit der gleichen Offenheit zu akzeptieren. Nach Seiner Festnahme wurde Jesus zuerst vor den Hohenpriester Annas gebracht, der vorerst die Untersuchung leitete. Er befragte Jesus über Seine Jünger und Seine Lehren. (Joh. 18:12-14) Im Anschluss daran führte man Ihn in den Palast von Kaiphas, dem Präsidenten des höchsten jüdischen Strafgerichts während den griechisch-römischen Zeit.

Kaiphas forderte Jesus auf, vor Gericht unter Eid auszusagen, dass Er ‚der Christ, der Sohn Gottes‘ sei, da sich die Zeugenaussagen widersprachen. (Matth. 26:63) Jesus bejahte diese Frage, was Kaiphas dazu veranlasste, sein Gewand zu zerreißen und Jesus der Blasphemie anzuklagen. Ein Sturm erhob sich unter den Anwesenden. Die Wachen spuckten Jesus ins Angesicht und schlugen mit ihren Fäusten auf Ihn ein, verbanden Ihm die Augen, schlugen weiter und fragten: „Weissage uns, Christus, wer schlug dich?“ (Luk. 22:63-65) Jesus aber blieb ruhig und still.

Seitdem die Römer dem Sanhedrin den Vollzug der Todesstrafe aberkannt hatten, musste der Statthalter das Todesurteil anordnen. Das gemeine Volk wurde aufgewiegelt, Jesu Tod zu fordern. Sie erhoben gegen Jesus Anklage bei Pilatus, dem fünften römischen Statthalter von Judäa (AD:26-36). Da Jesus wagte, sich selbst als König zu bezeichnen, musste Er wegen Verrats bestraft werden. Als Jesus Pilatus sagte, dass die Natur Seines Königreiches nicht von dieser Welt sei, wollte Pilatus Ihm die Schuld erlassen und plädierte für einen Freispruch. (Joh. 18:33-38) Mit dieser Urteilsverkündung hätte die Verhandlung beendet werden können. Doch die

Proteststürme von Seiten des aufgewiegelten Volkes hielten mit bitteren Anschuldigungen dagegen. Sie forderten den Tod Jesu.

Pilatus offenbarte und beteuerte erneut die Unschuld Jesu, um Ihn vor dem Tod zu retten. Daher bot er der Menge einen Kompromiss an, ihre Wut und ihren Blutdurst zu mildern. Er ließ Jesus auspeitschen, um Ihn dann freizugeben. Die Soldaten bogen eine Krone aus Dornen und setzten diese auf Sein Haupt. Dann kleideten sie Ihn in ein purpurnes Gewand und verspotteten Ihn mit den Worten: „Sieg dem König der Juden!“ und schlugen Ihm ins Gesicht. (Johannes 19:1) Jesus bot danach ein Bild des Jammers. Pilatus zeigte Jesus erneut draußen vor der versammelten Menge in der Annahme, sie würde Seiner Freilassung zustimmen, nachdem dieser Mann genügend bestraft und geschunden wurde. Doch die versammelten Menschen schrien nur noch umso mehr: „Kreuzigt Ihn, kreuzigt Ihn!“ (Johannes. 19:6) Pilatus widerstrebte es immer noch, Jesus zum Tod zu verurteilen, deshalb bot er der Menschenmenge einen weiteren Kompromiss an. Es ist Brauch, dass anlässlich dieses Festes Pilatus den Juden auf Wunsch einen Gefangenen freigibt. Als die Juden dieses Recht einforderten, hatte die Menge die Wahl zwischen Barrabas, einem notorischen Mörder, und Jesus, dem Christus. Die Menschen forderten weiterhin die Verurteilung zum Tode für Jesus, dem Christus, und die Freigabe für Barrabas. (Lukas 21:18) Sie wählten einen, der das Leben tötet, anstatt den Lebensspender und Lebenserhalter.

Als Pilatus sich für das Leben von Jesus eingesetzt hatte, drohten die Juden ihm und meinten, er sei kein Freund des römischen Kaisers Cäsar, wenn er Jesus freigäbe; denn jeder der proklamiert, König zu sein, widersetze sich Cäsar. (Johannes 19:12) Das ängstigte Pilatus tatsächlich und er gab schließlich dem Wunsch der Menge nach und suchte sich von der Schuld am Tod des Christus freizusprechen, indem er in aller Öffentlichkeit seine Hände rein wusch. Die Menschen übernahmen die Verantwortung für Jesu Tod, indem sie sagten: „Lass Sein Blut über uns und unsere Kinder kommen!“ (Matthäus 27:25) Während all dieser Handlungsabläufe hatte Petrus Jesus bereits dreimal verleugnet, so wie Jesus ihm vorausgesagt hatte. (Markus 14:34) Wie oft verleugnen wir Gott, wenn unsere eigennützigen Interessen auf dem Spiel stehen! Man sollte vorbereitet sein, alles um Gottes und Seiner Botschaft Willen zu opfern.

Jesu Kreuzigung und Tod

Die Soldaten des Statthalters führten Jesus ins Innere des Palastes und eine Horde von Soldaten versammelte sich um Ihn. Dort quälten sie Jesus mit unmenschlichen Torturen; dazu gehörte das Auspeitschen und Geißelung an einer Säule, eine übliche Bestrafung in der Antike. An den römischen Peitschen befanden sich Stücke aus Metall oder Knochen. Jesus war bis auf den Unterleib nackt und in gebückter Haltung an eine Säule gebunden. Jesu Körper trug schreckliche offene Wunden und blutete heftig. Mit diesem geschundenen Körper musste Jesus dann das schwere Kreuz auf Seinen Schultern zum Ort der Kreuzigung tragen.

Auf dem Hügel Golgatha (übersetzt Schädel) außerhalb der Stadt, entkleideten sie Ihn und nagelten Ihn an Sein eigenes Kreuz, zusammen mit zwei Verbrechern, die links und rechts von Ihm hingen. Auf dem Weg nach Golgatha brach Jesus unter der Last des Kreuzes dreimal zusammen. Einmal nötigten die Soldaten einen Vorübergehenden, es war Simon von Cyrene, Sein Kreuz zu tragen, denn sie befürchteten, Jesus könne auf dem Weg sterben. Am Fuße des Kreuzes standen Maria, die Mutter von Jesus, sowie andere Frauen, die Ihn liebten. (Johannes, 19:25) Kann man sich das Leid der Mutter Jesu beim Anblick ihres so grausam behandelten Sohnes vorstellen.

Jesus hing annähernd drei lange Stunden am Kreuz, und Er drückte Besorgnis um Seine Mutter aus. (Johannes, 19:25) Er betete um Vergebung für jene, die für die Kreuzigung verantwortlich waren; denn sie wussten nicht, was sie taten. (Lukas, 23:24) Den Verbrechern, die mit Ihm gekreuzigt wurden, versprach Er das Paradies. (Lukas, 23:39-43) Die Soldaten warfen das Los um Sein Gewand und forderten Ihn verächtlich heraus, doch vom Kreuz zu fliehen, wenn Seine Behauptung, der Sohn Gottes zu sein, wahr wäre.

Um das Sterben der Gekreuzigten zu beschleunigen, war es üblich, ihnen die Knochen zu brechen; denn die Körper mussten noch vor dem Feiertag entfernt werden. Aber Jesus war bereits tot; Seine Beine wurden daher nicht mehr gebrochen. Dafür stach einer der Soldaten mit der Lanze in Seine Seite und Blut und Wasser flossen heraus. (Johannes 19:33-35) Die alttestamentarischen Prophezeiungen erfüllten sich so, in denen es heißt, dass die Beine des Messias nicht gebrochen werden und dass Seine Seite mit einer Lanze durchbohrt wird. (Exodus, 12:46; Psalm 34:20; Zacharias 12:10)

In der Mitte des Nachmittages rief Jesus mit lauter Stimme: „Vater, ich lege meinen Geist in Deine Hände“ und ging dann in das Göttliche Prinzip ein. (Lukas 23:46) Das ist die letzte Stufe auf der Leiter der Selbstverwirklichung. Sie ist wie eine Art Selbsthingabe, ein passiver müheloser Zustand des Loslassens des Willens. Man kann ihn weder Dunkelheit noch Licht nennen. Er ist weder Nichts, noch kann er als Irgendetwas beschrieben werden. Er ist nicht Sein und auch nicht Nicht-Sein; jenseits von Gedanke und jenseits von Ursache, jenseits von Vorstellung und transzendentelem Verständnis. Die Weisen nennen ihn DAS, weil es keinen Ausdruck dafür gibt.

Um in der Geisteshaltung dieses DAS zu bleiben,
 in der es keine Mühe gibt zu sein,
 da du DAS bereits bist;
 gibt es kein Wollen, da du bereits die Fülle bist;
 gibt es keine Notwendigkeit sich hinzugeben,
 da es niemand anderen als dich gibt;
 Da gibt es kein Erlangen-Wollen,
 denn dieses Das bist du immer gewesen.
 Da ist kein Drang, sich zu bewegen,
 weil es keinen Ort gibt, an dem du nicht bist.
 Einfach diese Mühe zu Sein fallen lassen;
 dieses Bedürfnis zu wollen,
 diese Notwendigkeit sich zu bewegen,
 dieses Erlangen-Wollen,
 dieser Zwang sich hinzugeben.
 Das Selbst bleibt in der Zufriedenheit
 SEINES SELBST -
 voll, absolut, ewig und unendlich.

Jesus hat sich dem Vater sofort hingegeben; es wurde berichtet, dass die Sonne aufhörte zu scheinen. (Lukas 23:45) und der Vorhang im Jüdischen Tempel, der das Heiligste vom Heiligen trennte, zerriss in zwei Hälften. Die Selbsthingabe zerriss den Vorhang (Illusion), der uns von Gott trennt. Wenn das geschieht, löscht die Illumination der Selbst-Strahlenden-Sonne des Atman alle anderen Lichte, die aus ihr geboren werden.

Die Auferstehung

Jesu Körper wurde in einer Gruft niedergelegt, die Joseph von Arimatäa, einem Mitglied des Sanhedrin, gehörte. Keiner war mehr überrascht als die Jünger Jesu, als sie vernahmen, dass Jesus, den sie am Freitag sterben sahen, am Sonntag umher wanderte! (Matthäus 28:2-15; Markus 16:1-11; Lukas 24:1-12; Johannes 20:1-18) Erst erschien es ihnen wie hysterischer Unsinn. Doch als Jesus ihnen wieder und wieder begegnete, konnten sie es nicht länger leugnen. Nur Thomas konnte es erst glauben, nachdem er seine Hände in Jesu Wundmale gelegt hatte (Johannes 20:24-24). Die Auferstehung hatte in die Tragödie der Kreuzigung der Tat in einen Triumph für die ganze Menschheit verwandelt.

Die spirituelle Ehre von Ostern

Ostern ist mehr als ein Fest der Illumination. Ostern ist auch ein Gebet des Lichtes. Wir bitten den auferstandenen Christus, dass Er uns vom Unwirklichen zum Wirklichen, von der Dunkelheit ins Licht und vom Tod in die Unsterblichkeit führen möge. Jesus lädt uns alle zu dieser spirituellen Reise ein.

„Wenn jemand mein Jünger sein will, muss er sich selbst verleugnen, sein tägliches Kreuz auf sich nehmen und Mir folgen.“ (Lukas 9:23, Matthäus 16:24; Lukas 14:27) Auf dem Pfad der spirituellen Emanzipation muss jeder sein Kreuz tragen. Es ist das Kreuz der karmischen Schuld und weltlichen Neigungen, die tief auf den verschiedenen Ebenen unseres Bewusstseins, Unterbewusstseins und nicht bewussten Zuständen liegen. Diese Schuld muss ausgeglichen und die Neigungen geläutert werden. Jesus weist uns den besten Weg dafür: „Nehmt euer Kreuz auf euch und folgt dem Meister.“ Dann und nur dann

könnt ihr gewiss sein, den Lebenskampf zu gewinnen. Der geliebte Sathya Sai Baba gibt uns dasselbe Rezept. „Folgt dem Meister, konfrontiert das Böse, kämpft bis zum Ende, beendet das Spiel!“

Mit dem Bösen ist hier die Identifikation mit dem Körper gemeint. Sie ist die Wurzel aller Sorgen und Leiden. Sie ist die Erbsünde in der christlichen Theologie! Wir müssen diesem Übel gegenüber treten und unseren ersten gigantischen Schritt in unsere spirituelle Vormachtstellung machen. Wir müssen mutig die Wahrheit deklarieren: ‚Ich bin nicht der Körper, ich bin nicht der Verstand und bleibe von der Dualität des Körper-Verstand-Komplexes unberührt. In diesem Zustand des Gleichmutes muss ich dem Meister folgen.‘

Der Meister ist das innere Gewissen, der Klang der Stille oder die innere Stimme von Krischna (=Christ-na), der auf dem Schlachtfeld von Dharmakshetra (= der Weg des Kreuzes) im Streitwagen von Arjuna sitzt (=dem Herzen des Devotee). Wenn wir die göttlichen Anordnungen (= die Gita) des Meisters (=Christ oder Krishna) hören und sie befolgen, dann ist der Sieg sicher. Dieser Sieg ist die Auferstehung des unsterblichen Selbst des inkarnierten Lebens.

Wenn das Ego sich auflöst, dann geschieht die Auferstehung Gottes. Das ist die Bedeutung des Kreuzes, das Durchschneiden des Ich (*engl.*: I). Es ist die Essenz des Christentums. Das christliche Kreuz ist ein Symbol für das Ablegen des Egos. Ohne das Kreuz, ohne diese Auflösung des Egos, gibt es keine Auferstehung.

Wenn wir uns dafür entscheiden, Jesus auf dem Weg zum Kreuz, zum Tod des Egos auf dem spirituellen Pfad zu folgen, müssen wir bereit sein, das alte kleine Selbst, das mit Angst, Eifersucht, Gier, Hass und Körperanhaftung lebt, zu kreuzigen, um dann zu unserem herrlichen unsterblichen Selbst der Wahrheit, der Liebe, des Friedens und Rechten Handelns aufzusteigen.

Unser Feiern von Christus Sieg an Ostern ist ein Akt des Glaubens, dass wir eines Morgens mit Ihm zur Herrlichkeit und zum Licht des unsterblichen absoluten göttlichen Bewusstseins auferstehen.

- Heart2Heart Team

Geboren in Malaya (jetzt Malaysia) im Jahre 1938 und ausgebildet auf Ceylon (jetzt Sri Lanka), graduierte Dr. Sara Pavan an der Universität von Ceylon im Jahre 1962 mit einem MBBS. Seit seiner Eheschließung mit Dr. Devi, im Jahre 1965, führte er ein Leben des Lernens, Reisens und der Erweiterung seines Horizonts, beginnend in Singapur. Er spezialisierte sich im Januar 1969 in England auf Anästhesie. Das Ehepaar lebte in verschiedenen Ländern, einschließlich Neuseeland und Australien.

Die Pavans sind seit 1980 Devotees von Swami und arbeiteten aktiv für die Sai Organisation in Australien. Er war 10 Jahre lang, seit der Erstausgabe, der Herausgeber des vierteljährlich erscheinenden Sai Briefes. Das Ehepaar zog 1993 nach Prasanthi Nilayam und diente seitdem in Swamis Krankenhäusern.

Im Dezember 1982 autorisierte Bhagawan Baba den allerersten Internationalen Sai Kongress. Swami wählte dafür Rom, wobei Er kommentierte: „Alle Straßen führen nach Rom.“ Es war auch der Beginn einer dreijährigen Periode, die bis zum 60. Geburtstag von Bhagawan andauerte, dem nächsten Stadium in der Entfaltung und Ausweitung Seiner göttlichen Mission.

Das Programm „Begrenzung der Wünsche“ war als ein wichtiger Vorreiter für den sechzigsten Geburtstag gestartet worden. Es gab Gerüchte, dass Bhagawan Baba nach diesem bezeichnenden Geburtstag für die Devotees unerreichbar werden würde und dass die Mengen an Devotees so groß sein würden, dass man mit einem flüchtigen Blick auf Bhagawan, als einem roten Punkt in der Ferne, zufrieden sein müsse!

„Swami ist nur am Herzen des Einzelnen interessiert“ – Baba

Im Dezember 1982 suchte Dr. John Hislop, unter dem Einfluss dieser Gerüchte, Klärung von Bhagawan Baba darüber, ob Er für Seine Devotees weniger erreichbar sein würde. Er drückte auch seine Besorgnis vor Bhagawan Baba darüber aus, wie denn die Mehrheit der Weltbevölkerung von Bhagawan Babas Göttlichkeit hören und Ihm folgen würde, bevor Er Seinen physischen Körper verließ, wo doch die zu der Zeit führenden Personen in Seiner Organisation keine international gut bekannten Persönlichkeiten waren. Ich veröffentlichte die Niederschrift dieses Gespräches zwischen Dr. Hislop und Bhagawan im Sai Brief von Australien im Oktober 1983 und sie liest sich folgendermaßen:

Dr. Hislop: Swami! Es gehen Gerüchte um, die besagen, dass Swami Sich nach Seinem sechzigsten Geburtstag von Seinen Devotees zurückziehen wird. Ist das wahr, Swami?

Baba: Nein. Das ist nicht wahr, Hislop. Tatsächlich wird Swami Seinen Devotees näher kommen. Wie dem auch sei, es wird wichtige Veränderungen in der Welt geben. Selbst Devotees werden Schwierigkeiten haben. Es wird wie ein starker Wind sein, der die Spreu hinwegweht und nur den Kern zurücklässt. Diejenigen, die beständiges Vertrauen haben, werden Mir nahe bleiben. Ich werde denjenigen, die Mir ergeben sind, Stärke des Geistes und des Intellekts geben.

Dr. John Hislop mit Bhagawan

Dr. Hislop: Swami hat gesagt, dass mehr als zwei Drittel der Welt zu der Zeit, wenn Er seinen Körper verlässt, Swamis Göttlichkeit erkannt haben werden. Aber wir sehen keine solche Zunahme an neuen Devotees, die kommen, um Swami zu sehen. Wie ist es möglich, ganz besonders, wo Swamis Mission bislang nicht von Menschen geführt wird, die weltbekannt sind?

Baba: Swami ist überhaupt nicht an weltbekannten Menschen interessiert. Swami ist nur am Herzen des Einzelnen interessiert. Lasse dich nicht von diesem Gedanken beunruhigen. Wenn die Zeit gekommen ist, werden weltbekannte Menschen kommen, um Swami zu dienen.

Die oben genannte Konversation, die zwischen Bhagawan und einem Seiner engsten Devotees vor einem Vierteljahrhundert stattgefunden hat, ist rückblickend recht signifikant. Wir können für uns selbst die immense Ausdehnung der Sai Mission, die seitdem schon auf globaler Ebene in etwas mehr als zwei Jahrzehnten stattgefunden hat, sehen.

Puttaparthi – Vom einfachen Dorf zum spirituellen Epizentrum der Welt

Puttaparthi war zu der Zeit, als dieses Gespräch stattfand, ein kleines Dorf in einem abgelegenen Teil Indiens. Wer auf der Welt hätte geglaubt, dass in diesem kleinen Weiler ein „Super Speciality Hospital“ mit einer sich auf dem neuesten Stand befindenden Technik Tausenden von armen Menschen unentgeltlich dienen würde; dass ein Flughafen gebaut werden würde, wo Jetflugzeuge landen und starten würden; oder dass ein gigantisches Trinkwasserprojekt für den von Dürre heimgesuchten Distrikt von Rayalaseema in so kurzer Zeit fertiggestellt werden würde.

Später wurde das Wasserprojekt natürlich auf verschiedene andere Teile des Staates erweitert, sogar zwischenstaatlich, etwas, was sich keine Regierung jemals zugetraut hatte. Dies ist das erste seiner Art als regierungsunabhängige Hilfsorganisation - auf der ganzen Welt.

Prasanthi Nilayam hat sich enorm ausgeweitet, mit seinen modernen Gebäuden, die es wie eine eigene Stadt erscheinen lassen. Gebäude zum Wohnen und Geschäfte haben dazu beigetragen, dass Puttaparthi, das einst ein abgelegenes Dorf war, in eine Stadt auf der Weltkarte verwandelt wurde – und zudem in eine internationale spirituelle Stadt.

Viele indische und internationale kulturelle Programme sind nun ein Teil des Aktivitäten-Kalenders von Prasanthi, einschließlich der chinesischen Neujahrsfeier, ein Fest der bevölkerungsreichsten Rasse der Erde! Und am wichtigsten: Menschen fast aller Nationen der Welt kommen schon jetzt hier zusammen. **Prasanthi Nilayam hat sich, allein durch Seinen Willen, schon selbst als das benötigte Hauptquartier für die ersten „Spirituellen Vereinten Nationen“, an einem abgelegenen Platz wie Puttaparthi, gegründet.**

Wenn der Avatar herabsteigt, gibt es Frieden

Im Licht der gegenwärtigen Weltsituation – Insolvenz und Unfrieden, Rassismus, religiöse Intoleranz und Bigotterie, Terrorismus, regionale und internationale Machtspiele, all dieses zerreißt die Welt in Stücke. Der Advent des Avatars, Seine universelle Botschaft der Liebe und des Friedens, ist wie eine kühle Brise an einem heißen, schwülen Tag. Seine Anwesenheit auf der Erde schenkte Millionen von Menschen in allen Teilen der Erde Strahlen der Hoffnung. Auch Führungskräfte auf der Erde beginnen ihr Versagen darin anzuerkennen, Frieden durch weltliche und materielle Mittel bringen zu können, oder durch internationale Körperschaften wie die Vereinten Nationen, die darin versagt haben, selbst nach einem halben Jahrhundert ihrer Existenz, dauerhaften Frieden zu bringen. Zweifellos hat die großartige Arbeit, die von den U.N. geleistet wurde, geholfen, Brücken zwischen Nationen zu bauen, um mit ihrem Dialog fortzufahren. Aber ohne eine spirituelle Grundlage und brüderliches Herangehen kann es keine dauerhafte Lösung für die Krankheiten der Weltgemeinschaften geben.

Einige Führungskräfte auf der Erde ffnen sich für die spirituelle Alternative und sind leichter bereit, etwas anderes in Erwägung zu ziehen. Das Herz der Angelegenheit ist die Veränderung des Herzens. Dies wird durch die großen Veränderungen, die kürzlich stattgefunden haben, bekundet – der Fall des Kommunismus, das Ende des kalten Krieges und der Apartheid in Südafrika usw.

Allein diese bedeutsamen Veränderungen in den vergangenen zwanzig Jahren haben die globale Spannung entschärft. Der Sowjetblock und die Westlichen Alliierten hatten sich in der Nachkriegszeit nach dem 2. Weltkrieg bis zu den Zähnen mit tödlichem nuklearen Arsenal bewaffnet und die Welt in zwei Lager polarisiert, mit der einzigen Absicht, sich gegenseitig zu zerstören. Wer könnte eine Veränderung des Herzens bewirkt haben?

Wir können keinen weltlichen Grund, geschweige denn ein einzelnes Individuum hinter solch einer bedeutsamen Veränderung finden. Selbst die boshaftesten Menschen haben ein Herz, ein spirituelles Herz, dass zur Morgendämmerung des Lichtes erwacht. Die Kräfte der Dunkelheit müssen besiegt werden. Die Gegenwart des Avatars in unserer Mitte ist die Ursache dieses Lichtes, das die ganze Erde umhüllt. Freunde und Feinde, Sünder und Heilige, Ost und West – alle tauen in der Wärme dieser Strahlung so spontan auf. Ob die Welt das wahrnimmt oder nicht, das ist unwesentlich. Es passiert immer noch, unabhängig davon, was die Welt zu glauben wählt. Swami hat die Kommunisten niemals als solche bezeichnet. Er nannte sie „Kommt-ihr-als Nächstes“ (Come-you-next *statt*: comm-u-

nist).

Vor nicht allzu langer Zeit erhoben 60 ehemalige Top-Militrmitglieder - Generäle, Admirale und Brigadegenerle aus 17 Ländern, der USA, Russland und dem Vereinigten Königreich - eine noch nie dagewesene gemeinsame Beschwerde wie folgt:

„Wir, als militärische Fachkräfte, sind davon überzeugt, dass die andauernde Existenz von nuklearen Waffen im Waffenarsenal der nuklearen Mächte und die immer gegenwärtige Gefahr der Ansammlung dieser von anderen eine Gefahr für den Weltfrieden und die Weltsicherheit und für die Sicherheit und das Überleben der Menschen darstellt. Eine endgültige Abschaffung muss die gemeinsame Verantwortung der fünf nuklearen Mächte, Britannien, China, Russland, Frankreich und der USA, sein.“

Dies ist ein anderes Beispiel für eine Veränderung des Herzens bei einigen der hartgesottenen Militärführer. Und nun Indien, die größte Demokratie der Welt, hat so viel anzubieten, um den Weltfrieden zu verwirklichen.

Unser geliebter Bhagawan hat der Menschheit bereits die Garantie gegeben, dass es keinen nuklearen Krieg auf der Welt mehr geben wird und dass sogar die Sprengköpfe in den „Händen derer schmelzen“ werden, die versuchen, sie zu entfesseln!

Auf diese Weise, derweil Er der Welt Seinen „Göttlichen Schutzschirm“ gegen jeden Verrückten, der den nuklearen Knopf zu drücken beabsichtigt, zur Verfügung stellt, bewirkt der Avatar kontinuierlich einen Wandel des Herzens bei den, die von den Kräften der Dunkelheit umhüllt sind. Er bewirkt sukzessiv eine realistische und andauernde Transformation bei mehreren Millionen Individuen, und stellt somit nicht nur das Überleben des Planeten sicher, sondern hilft ihnen auch dabei, sich von ihrem *Karma* zu befreien.

Er hat immer wieder verkündet, dass sich Seine Wege jenseits menschlicher Prüfung und begrenzter Intelligenz befinden. Es ist offensichtlich, dass es kein „Schnellprogramm“ für unsere Langzeitprobleme gibt, besonders, wenn es einen Berg an Karma aufzulösen gibt.

Die Lösung für alle Weltprobleme – Das Suchen der Quelle des Geistes im Innern

Wir müssen zur Quelle des Geistes im Innern gehen, ohne die wir unser brüderliches Gefühl nicht ausdrücken und keinen dauerhaften Frieden und Harmonie bewirken können. Jede Regierung kann Gesetze geben; oder eine Weltkörperschaft, wie die Vereinten Nationen, kann eine Resolution über Gleichheit und Freiheit verabschieden. Es ist unnatürlich, Menschen auf der Ebene materieller Gegebenheiten zu vergleichen und ein Spielfeld der Ebenen zu kreieren. Denn alle sind gleich im Geist und dies allein ist die Quelle der Brüderlichkeit, was bedingungslos und frei von äußeren Faktoren ist. Es ist wichtig, hier einen handgeschriebenen Brief zu zitieren, den Swami in den Siebzigern an Seine Studenten geschrieben hat, und der in der Sammlung gleichartiger Briefe in einem Buch mit dem Titel *Prema Dhaara* veröffentlicht wurde.

Text im Bild: „Nur durch das Bewusstsein des Göttlichen können wir wirklich wahren Frieden in die Welt bringen. Es gibt keinen Zweifel, dass von großen Führern in der Welt beträchtliche Anstrengungen auf der materiellen Ebene gemacht wurden, um Frieden und Harmonie zu verwirklichen. Aber Sai sieht kein Anzeichen ihres Erfolgs. Der einzige Weg, der uns geblieben ist, besteht darin, unseren Geist auf unser eigenes Inneres auszurichten und die wirkliche und immerwährende Basis zu finden, die Höchste Quelle, aus der allein wir wirkliche Freude und Frieden in der Welt erhalten können. Die Basis ist Gott, der tatsächlich im Herzen von jedem von uns wohnt. Er ist der Universelle Geist.“ – *Baba*

Die Stufen der Dynamik der Sai Mission

Die wenigen Jahre, die dem Jahr 2000, Seinem 75. Geburtstag, vorangingen, waren eine Periode von beispielloser Beschleunigung der Ereignisse in der Mission des Avatars. Swami hatte verschiedene Male erklärt, dass niemand Ihm im Wege stehen kann, dass Seine Arbeit die Erlösung der gesamten Menschheit durch Liebe sei, um andauernden Frieden zu etablieren – das Königreich des Himmels auf Erden.

In Seiner 65. Geburtstagsbotschaft verkündete Bhagawan: „Die Samen, die bereits gesät wurden, sind reif für die Ernte und es wird ein intensives Aussortieren geben.“ Baba hatte zu einer Gruppe von Studenten gesagt, dass Seine Mission mit dem Start eines Flugzeuges vergleichbar sei. Seine Mission bis zu Seinem 70. Geburtstag verglich Er mit einem Flugzeug, das sich auf dem Rollfeld vom Terminal hin zur Startbahn befindet. Seitdem war es die Beschleunigung auf der Startbahn für den Start am 75. Geburtstag. Es wird allgemein geglaubt, dass sehr bedeutende globale Veränderungen am Ende eines jeden Jahrtausends stattfinden und es ist keine Überraschung, dass Bhagawans 75. Geburtstag mit der Jahrtausendwende zusammenfiel!

Wenn man sich die gegenwärtigen Umstände ansieht, so mögen einige empfinden, dass Swamis verkündete Botschaft zur gegenwärtigen Zeit wohl kaum erfüllt ist. Lasst uns beim Hegen solcher Logik vorsichtig sein. Lasst uns wenigstens zugestehen, dass wir nicht umfassend genug informiert sind, um die mysteriösen Wege des Göttlichen zu erfassen, egal

wie gelehrt wir zu sein glauben.

Es ist förderlich, sich daran zu erinnern, dass alle natürlichen Phänomene im Universum nicht auf geradlinige Weise geschehen. Sie folgen einer exponentiellen Beziehung oder einer Kurve, wo Veränderungen proportional zu ihrer Größe geschehen, eine Art von geometrischem Verhältnis. Daher können wir stürmische Veränderungen in und um uns herum aufgrund dieser großartigen göttlichen Wiederherstellungsarbeit erwarten, die sich selbst bereits in Höchstgeschwindigkeit versetzt hat. Die Verwirrung besteht, da wir zu sehr nach außen schauen und viele der ‚scheinbar guten‘ weltlichen Dinge um uns herum gegenwärtig kollabieren sehen. Aber die Wahrheit ist, dass die lebensnahe und andauernde Arbeit, für die das Göttliche herabgekommen ist, nicht ohne das Kollabieren der falschen oder unrealistischen und unerträglichen Dinge erreicht werden kann, von denen viele annulliert werden müssen. Seine Mission kann nicht versagen.

Die Verbindung, die Swami mit den vielen Tausenden Seiner Instrumente hat, ob sie uns bekannt sind oder nicht, ist nicht von weltlicher Art. Seine göttliche Macht ist jenseits unserer Fähigkeit zu verstehen und Er benutzt Wege der Kommunikation, die sich jenseits der menschlichen Fassungskraft befinden. Swami hat einem nahen Devotee vor langer Zeit gesagt: „Je näher du (Mir) bist, desto entfernter werde Ich physisch sein!“ Das ist eines Seiner Zeichen. Er sagt: „Wenn Ich dir im Geist nahe bin, werde ich dir im Körper sehr fern sein; denn du hast Meine wahre Natur erkannt. Deshalb bin Ich gekommen! Meine hauptsächliche Mission besteht darin, den inneren Guru zu erwecken. Der innere Guru ist nicht im Außen. Es beginnt mit dem äußeren Guru. Aber der äußere Guru führt dich zum inneren Guru.“

Das ist der Zweck von Swamis Mission! Da Er ein Guru ist, ist es Seine Pflicht, uns dort hinzuführen. Ansonsten ist Er kein wirklicher Guru! Er ist nicht gekommen, um uns weltliche Dinge zu geben! Er gibt uns all das, da wir noch nicht bereit sind für das, was Er uns wirklich geben will. Wir sind ungewöhnlich vom Glück begünstigt, da wir nicht nur Swami, Seine Botschaft und Seine Mission kennen, sondern uns zudem an Bord Seiner Mission, Seinem Flaggschiff, dem Planeten Erde befinden und Seine Mitarbeiter sind, um aktiv an dieser spannendsten Phase der menschlichen Geschichte teilzunehmen – zusammen mit Gott zu gehen und Hand in Hand mit Gott zu arbeiten, um dem ganzen Planeten bleibenden Frieden und Wohlstand zu bringen. Lasst uns auch nicht vergessen, dass es Sein Wille ist, dass diese Dinge während der drei aufeinanderfolgenden Inkarnationen geschehen – Shirdi Sai, Sathya Sai und Prema Sai, eine Spanne von nahezu drei Jahrhunderten. Lasst uns geduldig sein und auf Seinen Beschluss vertrauen.

Liebe – unsere einzige Zuflucht

Wir reisen an Bord des schönen Sternenschiffes Erde durch Zeit und Raum. Es sieht wie ein leuchtender Diamant gegen den Hintergrund des tiefblauen unendlichen Raumes aus. Es ist das einzige „Raumschiff“, das die kostbare Ladung des menschlichen Lebens in dieser manifestierten

Form trägt. Wir können die Größe des gefährlichen Zustandes, in den wir unsere Mutter Erde gebracht haben, nicht erfassen. Das Problem ist für uns zu groß, um es zu internalisieren, denn unsere kleinen Geister sind von Unwissenheit und Selbstsucht erfüllt.

Text im Bild: Der innere Guru - „Wenn Ich dir im Geist nahe bin, werde ich im Körper sehr fern sein; denn du hast Meine wahre Natur erkannt. Deshalb bin Ich gekommen! Meine hauptsächliche Mission besteht darin, den inneren Guru zu erwecken. Der innere Guru ist nicht im Außen. Es beginnt mit dem äußeren Guru. Aber der äußere Guru führt dich zum inneren Guru.“

Stellt euch vor, dass Tausend von uns, aus allen Nationen, Religionen, Kulturen, sozialen Schichten usw., Passagiere an Bord eines Kreuzfahrtschiffes im Pazifik sind. Das Schiff bekommt ein Leck im Schiffsrumpf und der Zufluss von Wasser muss manuell rund um die Uhr gelenzt werden. Der Kapitän erklärt dies als die einzige Möglichkeit, um über Wasser zu bleiben. Selbst der reichste Manager vom Top Deck, der in seiner Luxussuite reist, wird seine Ärmel hochkrepeln und seinen Teil dazu beitragen, um das Schiff über Wasser zu halten. Warum? Weil die Wirkung direkt ist. Sie wissen, dass, wenn das Leben verloren ist, alles verloren ist.

In gleicher Weise ist Liebe die einzig rettende Operation in dieser Welt, die unter jedem erdenklichen Banner zerrissen wurde. Es ist wesentlich, die Tatsache zu erkennen, dass wir essentiell Eins sind und: Zusammen bleiben wir über Wasser. Alles, was wir wertschätzen, sei es die gegenwärtige Religion, Nationalität, Kultur usw., wird geradezu zweitrangig gegenüber unserem letztendlichen Überleben durch Einheit – das Erkennen, dass wir ‚Eine Familie` sind. Wenn wir das Familie-Sein der Menschheit durch Uneinigkeit, egal welcher Art, zerstören, wird alles, was wir bewahren wollen, ebenfalls zerstört werden. Jede Teilung oder Fragmentierung der Menschheit, aus welchem Grund auch immer, wird zu einem Verrat an Gott oder der Wahrheit.

„Es gibt nur eine Kaste, die Kaste der Menschheit.

Es gibt nur eine Religion, die Religion der Liebe.“ (Baba)

SAI-CHIATRISCHER SCHOCK

Dr. Sara Pavan

(H2H, September 2007)

Im März 1995 endete das zweite Jahr meiner Arbeit am Krankenhaus für Spezialmedizin (Super Speciality Hospital) in Puttaparthi. Vor unserem Urlaub in Australien war Swami so gütig, uns zweimal zum Interview zu rufen. Beim ersten Mal hatte ich Swami gefragt, ob er uns wohl eine seiner Roben schenken würde für unser Sai-Zentrum in Homebush (Stadtteil von Sydney) in Australien. Swami brachte ein Gewand aus dem inneren Raum und überreichte es mir mit den Worten: „Das ist für dich.“ Ich war mir unklar darüber, ob die Robe für mich persönlich sein sollte.

Vier Tage später, während unseres zweiten Interviews, fragte Swami meine Frau: „Habe ich euch die Robe gegeben?“ Noch bevor sie etwas sagen konnte, ging Er in den hinteren Raum, kam mit einer Robe zurück und gab sie ihr. In der Annahme, dieses Gewand sei von Swami für das Sai-Zentrum vorgesehen, übergaben wir es dem Zentrum, wo es während des Bhajan-Singens über Swamis Stuhl ausgebreitet wurde.

Ein junger Freund in Not

Gleich in der ersten Woche nach unserer Ankunft in Australien rief mich ein alter Freund an. Er klang verzweifelt und fragte mich, ob ich ihm helfen könne. „Natürlich will ich das, wenn ich kann“, sagte ich. Er antwortete mir: „Ich weiß, dass du uns helfen kannst, und wir sind froh, dass du aus Indien zurück bist. Wir sind wirklich verzweifelt.“ Ich versicherte ihm, dass mit Babas Hilfe alles möglich sei und dass wir zu Ihm beten sollten. Er erzählte mir, dass sein Sohn, David, die letzten Wochen in der psychiatrischen Abteilung der Kinderklinik eines großen Ausbildungskrankenhauses in Sydney zugebracht hatte. In dieser Zeit hatte er zweimal versucht, sich das Leben zu nehmen. Deshalb hatten die Verantwortlichen beschlossen, ihn in eine hoch gesicherte psychiatrische Abteilung für Jugendliche zu überstellen, die in einem anderen Krankenhaus speziell für Fälle dieser Art eingerichtet worden war.

David war sechzehn und kam aus einer liebevollen und gut situierten Familie der höheren Mittelschicht. Zu der Zeit war er Internatsschüler einer privaten katholischen Schule und besuchte die elfte Klasse. Sowohl in seinen Studien als auch in außerschulischen Aktivitäten zeichnete er sich aus. Seine Eltern gehörten unterschiedlichen christlichen Glaubensgemeinschaften an und waren ein liebevolles Ehepaar.

Aus irgendeinem Grunde entwickelte David Vorbehalte gegen seine Eltern. Ohne dass sie davon wussten, wurde er schwer depressiv. Er sagte dem Vertrauenslehrer der Schule, dass er nicht mehr am Unterricht teilnehmen und auch nicht zu seiner Familie zurückkehren wolle. Der Beratungslehrer versäumte es, die Eltern zu informieren. Auf eigene Faust brachte er David sofort in das nächste Lehrkrankenhaus. Er setzte die Eltern erst in Kenntnis, nachdem David dort in die psychiatrische Abteilung eingewiesen worden war.

Australien hatte zu der Zeit die höchste Selbstmordrate unter Jugendlichen. Da David ein Jugendlicher war, wäre er normalerweise sofort in den Trakt mit besonderen Sicherheitsvorkehrungen gebracht worden. Zufällig war der Leiter der psychiatrischen Abteilung ein Freund der Familie, den ich auch kannte. Er entschied, David selbst zu betreuen und ihn nicht in die „Geschlossene Abteilung“ zu bringen, wo Sicherheit und Überwachung hervorragend waren, dafür aber die Lebensumstände für die Patienten härter. Die Fürsorge des Psychiaters, Gespräche und Medikamente hatten bewirkt, dass sich Davids Zustand innerhalb einiger Wochen leicht gebessert hatte. Deshalb wurde ihm gestattet - in der Hoffnung, dass es seine Heilung beschleunigen würde - über die Wochenenden die Klinik zu verlassen, um sich bei der Familie und mit Freunden zu erholen. Eines dieser Wochenenden erwies sich als verhängnisvoll. David versuchte sich umzubringen, indem er sich aus einem Fenster im zweiten Stock seines Elternhauses auf die Beton-Fahrbahn stürzte. Glücklicherweise fiel er auf das Auto-Schiebedach seines Vaters, das schwer beschädigt wurde. David selbst bekam - kaum zu glauben - keinen Kratzer ab und rannte von zu Hause fort. In einem nahe gelegenen öffentlichen Park ließ er sich von jemandem ein Handy, rief im Krankenhaus an und sagte, sie möchten ihn zurückholen, da er kein Geld habe und nicht wisse wohin.

Die freien Wochenenden wurden abgesetzt, und als seine Eltern ihn besuchten, war er voller Groll gegen sie. Zu diesem Zeitpunkt war ich noch in Prasanthi Nilayam.

Einige Mitarbeiter im Spital drängten bereits, David in die hoch gesicherte Abteilung zu verlegen. Aber der zuständige Psychiater in seiner Güte sträubte sich dagegen. Eines Tages versuchte der Junge, sich in einem unbeaufsichtigten Moment durch Stromschlag zu töten, indem er in der Netzsteckdose der Station herumstocherte. Der Versuch misslang, weil der Sicherungsschalter heraussprang. Der Kurzschluss setzte einige Einrichtungen auf der angrenzenden Intensivstation außer Betrieb. Das brachte das Fass zum Überlaufen, und die zuständigen Ärzte beschlossen, David sofort in die Sicherheitsabteilung zu überstellen, wo es möglich war, mit einem derart gefährdeten Jugendlichen fertig zu werden.

Sein Vater überredete die Verantwortlichen im Spital, mit der Überführung zu warten, bis ich David gesprochen hatte. Ich brauchte gut fünfundvierzig Minuten durch den Stadtverkehr bis zum Krankenhaus. Als ich ankam, hatte David seine Sachen fertig gepackt und war im Begriff zu gehen, bewacht von einem Beamten des Sozialdienstes. Der war über die Verzögerung nicht glücklich, musste sich aber an die Absprache halten und mir etwas Zeit mit David lassen. Ich sagte dem Beamten, dass ich vertraulich mit David sprechen müsse und bat ihn, uns für eine halbe Stunde im Zimmer allein zu lassen.

Mir fiel ein, dass ich Swamis Robe bei mir hatte. Zuerst musste ich das Vertrauen des Jungen gewinnen. Ich erzählte David, dass ich gerade aus Indien zurückgekehrt war und von seinem Vater erfahren hatte, in welcher misslichen Situation er war. Ich versicherte ihm, dass ich aus eigenem Wunsch gekommen war, aus Zuneigung zu ihm, da ich ihn doch seit seiner Kindheit kannte, aus Liebe zu Swami - und ganz sicher nicht auf Betreiben seiner Eltern. Ich hob alle seine guten Eigenschaften hervor und sagte ihm, dass ich mir überhaupt nicht erklären könne, wie ein so ausgezeichneter Junge in diese Lage geraten sei.

Aufgrund unserer Freundschaft wussten alle Familienmitglieder, obwohl sie Christen sind, von unserer tiefen Hingabe an Swami. Ich ließ David Seine Robe halten und erzählte ihm, dass Swami sie mir vor wenigen Tagen erst überreicht hatte. David konnte es nicht fassen, dass er ein so kostbares Geschenk in seinen Händen hatte, und hielt es sprachlos einen Augenblick lang fest.

Seine Eltern kommen aus verschiedenen Glaubensgemeinschaften, und David gestand mir, wie desillusioniert er war von all den interkonfessionellen Konflikten, denen er ausgesetzt war. Er war bereit, mir zuzuhören, während er Swamis Robe in seinen Händen hielt. Ein wenig zögernd, erklärte er sich damit einverstanden, dass ich ihn in der hoch gesicherten Abteilung besuchen könne. Aber er bestand unnachgiebig darauf, dass seine Eltern sich von ihm fernhalten sollten. Auf Antrag seiner Eltern, erlaubten mir die Verantwortlichen für die Abteilung, David zu sehen.

Bei meinem ersten Besuch in diesem „Hochsicherheitstrakt“ begleitete mich die Schwester im Dienst zu David. Er befand sich in einem abgeschlossenen Zimmer, das rund um die Uhr von einer kreisenden Kamera überwacht wurde. Es gab nichts im Raum, womit David sich hätte verletzen können, nicht einmal ein Schuhband. Der ganze Komplex glich einem modernen Gefängnis, und David rangierte auf der höchsten Sicherheitsstufe, wo Betreuung und Bewachung im Verhältnis eins zu eins stehen. Die Schwester erklärte mir, wie das restriktive System funktionierte. Demzufolge konnte ich auch nicht offen mit David sprechen. Ich hatte einmal an diesem Krankenhaus für auszubildende Mediziner als beratender Narkosefacharzt gearbeitet, bevor der Hochsicherheitstrakt eingerichtet wurde. Dieser neue Gebäudeteil für Jugendliche - der einzige seiner Art in Australien, um dem beispiellosen Anstieg der Selbstmordfälle unter jungen Menschen entgegenzuwirken - war erst nach meiner Abreise nach Indien entstanden. Die hoch gesicherte Abteilung, in der Psychiater, Psychoanalytiker, Psychotherapeuten, Berater und Sozialarbeiter im Team zusammenarbeiteten, galt als eine der modernsten ihrer Art in der ganzen Welt.

Falsche Auslegung des Familienrechts hatte es einigen der Verantwortlichen möglich gemacht, sich über die Wünsche der Eltern hinwegzusetzen, ja, sogar die Zuständigkeit für ihre Kinder in Zweifel zu ziehen! Diese Spielart liberaler Gesinnung, entstanden durch zerrüttete Familien und ein großzügiges soziales Wohlfahrtssystem, trug dazu bei, dass Jugendliche unter den Einfluss negativen Gruppenzwanges und anti-sozialer Verhaltensweisen gerieten.

Nach zwei Tagen besuchte ich David wieder und war glücklich, als ich entdeckte, dass ich den Beamten im Dienst gut kannte. Im Gegensatz zu meinem vorherigen Besuch, durfte ich mit David allein sein, solange ich wollte. Deshalb kam ich fortan immer nur, wenn dieser Beamte Dienst tat. Er ließ uns allein und ging für eine Weile fort, weil er sehr genau wusste, dass David bei mir gut aufgehoben war. David war ziemlich einsam, während die Tage so dahingingen; aber er freute sich auf mein Kommen, besonders, seit ich ihm jedes Mal einige Leckerbissen aus unserer Küche mitbrachte.

Meine regelmäßigen Besuche bewirkten bei David eine deutliche Besserung, und die Belegschaft befürwortete sie nun. Vor einer dieser Begegnungen bekam ich die Eingebung, Swamis Gewand mitzunehmen. David und ich führten ein entspanntes Gespräch, in dem wir uns an viele Ereignisse aus seiner Kindheit erinnerten. Zum Beispiel fragte ich ihn, ob er sich daran erinnern könne, dass ich ihm einmal eine Narkose gegeben hatte, als nach einer Mittelohrentzündung Flüssigkeit aus seinem Gehörgang entfernt werden musste. Damals war er vier Jahre alt.

Als ich ihn fragte, ob er mit mir meditieren möchte, stimmte er zögernd zu. Das einzige Möbelstück in seinem kleinen Raum war ein Bett von etwa 1,80 m Länge. Darauf saßen wir nebeneinander. Vor uns hatten wir ein Waschbecken und einen Wandspiegel. Ich saß genau dem Spiegel gegenüber. Als ich mein Gesicht im Spiegel sah, hatte ich plötzlich die Eingebung, dass wir die Plätze tauschen sollten. Nachdem wir das gemacht hatten, fragte ich David, ob er sein Gesicht im Spiegel gut sehen könne. Er nickte.

Spiegelbild des wahren Selbst

Ich habe kein Fachwissen in Hypnose, Psychotherapie oder Beratung. Ich bin auch nicht sonderlich begabt und erfahren in der Anleitung zur Meditation. Ich gab David Swamis Robe, damit er sie nahe am Herzen halten konnte. Da ich keine Ahnung hatte, wie ich anfangen sollte, vertraute ich fest auf Swamis Führung. Ich sagte David, er solle sich aufmerksam im Spiegel betrachten und wiederholte immer wieder: „Sieh in deine Augen, nicht auf dein Gesicht in deine Augen in deine Augen.“

Ich rief Swami an und fühlte, dass ich nur ein Werkzeug in Seinen Händen war.

Als David die Konzentration fest auf seine Augen gerichtet hielt, änderte ich den Kurs, indem ich nun sagte: „Atme ein ... atme aus ... atme ein ... atme aus ... ein ... aus ...ein ... aus.“ So gab ich ihm länger als fünf Minuten den Atemrhythmus vor, im Wechsel von einer Anweisung zur anderen. „Ein ... aus ...ein ... aus ... in deine Augen ... in deine Augen ... Als er in diesem Rhythmus ruhig und gefestigt schien, begann ich leise einige unterstützende Affirmationen aus dem Glauben an Christus und Sai zu sprechen, Erinnerung an die Schönheit und Güte des Lebens, an die Liebe, die in jedem Menschen ist, an die Kostbarkeit dieser Gottesgeschenke und die Einzigartigkeit und Bedeutung jedes Menschen. Auf diese Weise versuchte ich, sein Selbstwertgefühl anzukurbeln, während er sich weiter auf seinen Atem konzentrierte und dabei tief in sein Bild im Spiegel sah.

Die Stille um uns war zum Greifen, und ich sagte sanft: „Ich werde nun ruhig neben dir sitzen und mit dir gemeinsam diesen kostbaren Moment der Stille (engl. Wortspiel: silence: Sai-lens = Sai-Brille oder -Lupe) erleben.“ Zwei Minuten vergingen. Plötzlich stieß David einen Schrei aus und packte mich heftig. Ich hielt ihn fest, weil ich fürchtete, er könnte gewalttätig werden.

Er entspannte sich in meinem Griff, immer noch schwer atmend. Er schien über irgendetwas in Panik zu sein und zitterte am ganzen Leib. Meine feste Umarmung löste seine Furcht ein wenig und gab ihm ein Gefühl von Sicherheit. Zum Glück war kein Mensch in der Nähe, als das passierte. Die Ereignisse hätten sonst vermutlich einen anderen Verlauf genommen.

„Was ist passiertwas ist passiert?“ fragte ich, und er antwortete, schwer atmend:

„Diese Augen ... diese Augen...“

„Welche Augen...?“ forschte ich, und er sagte:

„Das Gesicht...!“

„Welches Gesicht?“ fragte ich weiter. „Wovon sprichst du? Sag es mir!“ Und er antwortete:

„Diese Haare...!“ Spontan konnte ich mir zusammenreimen, dass etwas Erstaunliches im Gange war, und ich fragte mich, ob er vielleicht Sai Baba im Spiegel gesehen hatte.

Also zog ich Sai Babas Foto aus meiner Brieftasche und sagte: „Ist Er es, den du gesehen hast?“ und David sagte: „Ja.“ Er war immer noch in großer Aufregung und atmete schwer. Ich ließ nicht locker.

„Wo warst du in dem Moment?“

Er antwortete: „Ich verschwand, und da war nur noch Sai Baba.“

Ich war überglücklich, umarmte ihn herzlich und sagte: „Wie gesegnet du bist! Seit mehr als fünfzehn Jahren habe ich Baba jedes Jahr besucht und niemals eine Vision von Ihm gehabt. Du hast gerade auf unglaubliche Weise das Bild deines wahren Selbst gesehen, eine Erfahrung, um die sich sogar hochentwickelte Seelen lange bemühen. Begreifst du die Wahrheit über dich selbst? Verstehst du, dass du göttlich bist? Du hast Sai Baba mit eigenen Augen gesehen und musstest dafür nicht einmal nach Indien reisen.“

Fortschreitende Genesung

Manchmal bekommen schwierige psychiatrische Patienten unter Narkose Elektroschocks am Gehirn, eine grauenvolle Prozedur, die Krämpfe, Zuckungen und eine Menge Schaum im Mund erzeugt. Ich habe diese Elektro-Schock-Therapie mit Hunderten von Narkosen vorbereitet. Was David gerade erlebt hatte, erschien mir als eine andere Art von Schock. Ich stellte mir vor, dass Swami gerade den alternativen SAI –CHIATRISCHEN Schock bei David angewandt hatte.

David war noch verwirrt, aber überwältigt von der Erfahrung. Ich versicherte ihm, dass er diesen Anblick von Sai Baba niemals hätte haben können, wäre er nicht reinen Herzens. „Ich weiß um deine Liebe zu Gott und Jesus Christus“, sagte ich zu ihm. „Sai Baba offenbart dir, dass Er Christus ist und dass Gott in dir ist und dich heilen wird.“

David sah aus wie ein hilfloses Kind und schien mir weiter zu vertrauen. Er wurde sehr empfänglich für das, was ich zu sagen hatte. Ich hatte den Eindruck, es sei besser für uns, ein anderes Mal weiter über seine Erfahrung zu sprechen. In einer Ecke auf seinem Bett sah ich ein Taschenbuch liegen. „Das Leben von Adolf Hitler“, mit einem Hitler-Foto auf dem Umschlag, abgegriffen und voller gekritzelter Notizen. Auf meine Frage, wer ihm das gegeben habe, sagte David: „Ein Sozialarbeiter.“ Ich war zutiefst schockiert. „Glaubst du wirklich, dass dieses Buch lesenswert ist?“ sagte ich. Mit einem Lächeln antwortete er mir: „Nein. Ich mag es auch nicht.“

Als ich ihm anbot, ihm bei meinem nächsten Besuch ein Buch über Baba mitzubringen, freute er sich sehr.

Zeitgleiche Träume

Am nächsten Tag wartete David sehnsüchtig auf meinen Besuch, und ich gab ihm das Buch von Samuel Sandweiss „Der Heilige und der Psychotherapeut.“ David sah strahlend, froh und erwartungsvoll aus und wollte mir seinen Traum der letzten Nacht erzählen. In diesem Traum war er allein. Plötzlich erschien Baba an der Tür. Er trug einen Regenschirm für Herren bei sich, dessen metallener Schaft eine scharfe Spitze hatte. David sah seine Körperteile über den Boden verstreut liegen. Baba betrat den Raum, sah David scharf an und stieß die Spitze des Schirms in ein kleines Stück seines Körpers, das in einer Ecke lag. Indem er es vom Boden aufhob und David vor Augen hielt, sagte Swami: „Ich nehme dieses Teil hier weg, du brauchst es nicht mehr!“ Damit verschwand Er.

In derselben Nacht träumte auch Davids Mutter zum ersten Mal von Baba. Sie und David waren allein mit Baba in einem Zimmer. Sie zeigte ihre Verehrung, indem sie sich niederbeugte und Swamis Füße berührte. (Anm. d. Ü: Segensreiche Geste der Ehrerbietung vor dem Heiligen, genannt *Padanamaskar*). David tat es ihr nach, und der Traum endete. Die beiden unterschiedlichen Träume von Mutter und Sohn, vielleicht im selben Augenblick geträumt, waren ein Zeichen für Swamis Gnade und sein göttliches Eingreifen.

Während meines nächsten Besuches bei David sprachen wir über seinen erstaunlichen Traum und darüber, was er im Spiegel gesehen hatte. Bedeutete es, dass er Sai Baba als Bild von sich selbst gesehen hatte, als Swamis Gesicht anstelle seines eigenen im Spiegel erschien? Über seinen Traum erzählte David Folgendes. „Mein Körper lag zerstückelt über

den Boden verstreut. Baba kam ins Zimmer, spießte ein Teil auf und sagte, er nähme es weg und das wäre so in Ordnung.“

Ich hatte das Bedürfnis, an dieser Stelle weiter nachzuforschen, und fragte: „Wie kommst du darauf, dass die Stückchen auf dem Boden deine Körperteile waren und nicht die einer anderen Person?“

Wenn dein Körper in einzelne Teile zerrissen war, musst du tot gewesen sein. Wie also konntest du etwas sehen?“ Er antwortete: „Ich hatte keinen Zweifel daran, dass es die Teile meines Körpers waren.“

Ich forderte ihn noch einen Schritt weiter heraus: „Wer ist das „Ich“, das deinen Körper zerstückelt sah?“ Als ich merkte, dass diese Frage das Verständnis des Jungen überstieg, erschien mir das weitere Gespräch auf einer höheren Ebene der Wahrnehmung nicht angebracht. Trotzdem hatte die ungewöhnliche Erfahrung eine enorme Wirkung auf David.

Wegen beruflicher Verpflichtungen konnte ich David in den folgenden Tagen nicht besuchen, hielt aber telefonischen Kontakt mit ihm. Eines Tages sagte mir die diensthabende Schwester der Abteilung, dass David in den vergangenen Tagen gewaltige Fortschritte gemacht habe. Allerdings fänden sie es bedenklich, dass er ein Buch läse, das von ihnen nicht empfohlen worden sei. Als ich sie fragte, worum es sich handele, sagte sie: „Ach, Schund, ein Buch über einen Therapeuten und irgendeinen heiligen Mann.“

In dem Glauben, ich sei in der Klinik gut angesehen, sagte ich ihr, dass *ich* ihm das Buch gegeben hatte. Im Nachhinein erscheint mir dieses Eingeständnis dumm. Ich nehme an, dass die Geschichte nach oben weitergegeben wurde. Als ich das nächste Mal ins Krankenhaus kam, sagte mir ein junger Psychiater, begleitet von einem Sozialarbeiter, dass meine Besuche nicht länger in ihrem Sinne seien, weil der Junge eine enge Bindung an mich entwickle und sich von seinen Eltern distanzieren. Sie sagten, dass es im allgemeinen Interesse sei, wenn ich meine Besuche bei ihm einstellte. Davids Eltern waren ausgesprochen unglücklich über diese Entscheidung, da sich ihr Sohn so sehr erholt hatte, seit ich ihn besuchte.

Verschlechterung

Innerhalb einer Woche nach dem Ende meiner Besuche verfiel David in Depression, und die Ärzte erhöhten die Dosis der Medikamente. Sie bestellten seine Eltern, um mit ihnen weitere Maßnahmen zu besprechen und eröffneten ihnen die Absicht, ihn mit Elektroschocks (E.C.T.) zu behandeln, da die Medikamente allein nicht ausreichten. Die Eltern waren entsetzt und verweigerten voller Angst ihre Einwilligung in eine solche Prozedur. Sie fragten mich, wie sicher ECT sei. Von anderen hatten sie gehört, dass Risiken damit verbunden waren.

Ohne elterliche Zustimmung kann eine Klinik ECT nicht einsetzen. Es gibt aber einige gesetzliche Regelungen, nach denen die Ärzte mit behördlicher Zustimmung die Behandlung durchführen dürfen. Ein Richter kann in solchen Fällen nach Anhörung aller Betroffenen den Einspruch der Eltern außer Kraft setzen. Davids Eltern wurden aufgefordert, zu einer Befragung vor dem Amtsgericht zu erscheinen.

Von Davids Vater erfuhr ich den Namen und die Telefonnummer des Anwalts, der die Rechte der Familie vertrat.

Als ich ihn anrief und mich vorstellte, begrüßte er mich freudig und fragte, seit wann ich denn aus Indien zurück sei. Er erinnerte mich daran, dass er Joe hieß und der Vorsitzende eines Sai-Zentrums in den westlichen Vororten von Sydney war, wo ich vor Jahren einen spirituellen Vortrag gehalten hatte. Wie unergründlich sind doch Swamis Wege, dachte ich bei mir. Ich war aber nicht überrascht!

Ich sagte Joe, dass David sich durch Swamis Gnade gut erholte, besonders nach dem „Sai-chiatrischen Schock“, und dass für mein Empfinden ECT nicht nötig sei. Ich war zuversichtlich, dass David mit liebevoller Zuwendung und Gebet vollständig genesen könne, und fragte den Anwalt, wie die Gerichtsverhandlung ablaufen würde und

ob wir eine Chance hätten, die Elektroschocks zu verhindern. Joe stimmte mit mir überein, wies mich aber darauf hin, dass meine Meinung kein Gewicht habe, weil ich auf dem Gebiet der Psychiatrie kein ausgewiesener Experte war. Er sagte, dass der Richter nur in seltenen Fällen dem Urteil der Fachärzte widerspricht und es in der Regel nur absegnet. Ich fragte ihn, ob die Meinung eines unabhängigen Psychiaters bei der Untersuchung gehört werden könne, und er sagte, dem würde nach rechtzeitigem schriftlichem Antrag zugestimmt werden. Es gelang ihm, den Gerichtstermin zu verschieben, und wir fanden einen renommierten Psychiater, der David untersuchte und ein neues medizinisches Gutachten einreichte. Es bewahrte David vor der Therapie durch Elektroschocks und beendete auch die strenge Form der Sicherheitsverwahrung. Darüber waren alle verärgert, die den Fall anders beurteilten.

Davids Zukunft gestaltet sich glücklich

Unerwartet – die Gründe kennen wir nicht – wurde David aus der geschlossenen Abteilung entlassen, unter der Bedingung, dass er alle vierzehn Tage zusammen mit seinen Eltern zur Besprechung in die Klinik käme. Ihm wurde gesagt, dass er die Dosis der Medikamente herabsetzen und zu seinen Eltern zurückkehren sollte. Seine Genesung ging so gut voran, dass innerhalb weniger Monate auch die Kontroll-Besuche nicht mehr nötig waren und er angewiesen wurde, keine Medikamente mehr zu nehmen. Dies ist ein wundervolles Beispiel für das Wirken von Swamis Gnade. Sie setzte den Entschluss der institutionalisierten Psychiatrie außer Kraft, wo man glaubte, David ohne Elektroschocks nicht heilen zu können.

Seine Eltern stimmten gerne Davids Wunsch zu, die Schule zu wechseln. Er machte eine gute Aufnahmeprüfung für die Universität, schloss einen Vier-Jahres-Kurs an der Universität von Sydney mit Auszeichnung ab und promovierte anschließend. Er fühlt sich wohl in seinem Beruf, und die Familie ist glücklich.

Zwölf Jahre sind seit damals vergangen.

Diese ungewöhnliche Geschichte zeigt uns, dass wir Widerspiegelungen des Göttlichen sind und dass sich Gott der Menschheit in Bhagavan Sri Sathya Sai Baba offenbart hat. Davids Traum enthüllt die Existenz eines bewussten subtilen inneren Wesens in jedem von uns, das sehen, hören, fühlen und werten kann, auch dann noch, wenn der physische Körper zerrissen oder tot ist. Der Traum bestätigt, dass unser physischer Körper nur ein Instrument ist, ein psychosomatischer Apparat!